



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRGG

Geographische ReiseGesellschaft

Spitzbergen

Reisetagebuch

01.-18. Juli 2024 mit SV Meander



Die Meander wurde 1946 auf der Werft in Finkenwerder in Hamburg gebaut, die damals für den Bau von starken Schiffen bekannt war und die Meander mit einem eisverstärkten Rumpf baute. Daher ist die Meander gut für arktische Gewässer geeignet. Bis in die 1990er Jahre wurde die Meander als Fischereifahrzeug betrieben. 1995 wurde sie für die Beförderung von Passagieren zu einem Segelschiff zunächst für den privaten Betrieb umgebaut. Das Schiff hat Stürme bis Windstärke 11 in der berühmten Drake-Passage bei Kap Hoorn überstanden.

Ab 2016 wurde sie mit viel Liebe und Leidenschaft umgebaut und wieder in den Charterbetrieb gebracht. Seit 2021 ist Mario Czok / Sailing Expeditions anteiliger und seit 2023 alleiniger Eigner. Im Winter 2021-22 hat Mario viele Umbauten gemacht und die Meander für die Passagierfahrt in Norwegen und Spitzbergen ausgerüstet. Heute kann sie mit 12 Passagieren und 6 Besatzungsmitgliedern fahren.

Mit

Kapitän – Mario Czok

Steuerfrau – Jykke

Deck – Andrew

Küche – Jan

und

Fahrtleiter – Rolf Stange

Guide – Kristina Hochauf-Stange

und

Birgit, Bruno, Christina, Edgar, Gabi, Markus, Nadja, Peter, Peter, Peter & Mareike, Thomas

Montag, 01. Juli – Longyearbyen. Isfjord, Ymerbukta.

14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Leichte Brise, bewölkt, 6°C, 1009 hPa.

Ab 14 Uhr fanden wir uns nach und nach auf der *Meander* ein, die im Hafen von Longyearbyen am Schwimmsteg lag. Schnell hatten wir unsere Kabinen gefunden und uns häuslich eingerichtet. Zur ersten Stärkung gab es eine gute Suppe.

Kapitän Mario begrüßte uns, stellte seine Mannschaft und das Schiff vor und gab einige wichtige Hinweise zum täglichen Leben an Bord. Steuerfrau Jykke gab uns die obligatorische Sicherheitseinweisung. Auch das Fahrtleiter/Guide-Team mit Rolf und Kristina stellte sich vor, und Rolf gab einige Informationen zum Ablauf und zu unseren Plänen für die nächsten Tage.



Dann war es Zeit zum Ablegen, die Maschine begann zu tuckern und bald wurden die Leinen losgeworfen. Unser arktisches Abenteuer ging los! Wir dampften aus dem Adventfjord hinaus, vorbei an Schiffen, dem Flughafen und dem berühmten Saatgutlager (Svalbard Global Seed Vault), dem Campingplatz und einigen Hütten, und dann ging es durch den großen Isfjord nach Westen.

Begleitet von sehr fotogenen Eissturmvögeln, zogen die weitläufigen Plateauberge mit den Ruinen von Grumantbyen im Süden an uns vorbei, während im Norden die Gletscher leuchteten.

Zum Abendessen brillierte unser Koch Jan mit einer südeuropäisch anmutenden Brotzeit. Unterdessen hielten wir auf die Ymerbukta zu, eine der Buchten auf der Nordseite des Isfjords. Sobald wir in die Bucht hinein bogen, ließ der kalte





Wind nach. Bald sichteten wir einen Trupp Eiderenten, unter denen sich mehrere der schönen Prachteiderenten befanden. Nach einer Weile hatten wir den Esmarkbreen vor uns, einen für Spitzbergen-Verhältnisse mittelgroßen, aber ohne Zweifel sehr schönen und beeindruckenden Gletscher. Hier fuhren wir langsam bis auf gut 200 Meter Abstand von der Gletscherfront, hinter der der Gletscher mit vielen Spalten anstieg, heran. Der blaue Himmel schaute durch die Wolken, und die Berge warfen Spiegelbilder aufs Wasser – ein wunderbarer Einstieg in die schönen Arktis-Landschaften, die wir von nun an Tag für Tag erleben würden.

Schließlich setzten wir Kurs aus der Ymerbukta hinaus und nach Westen, zur Westküste Spitzbergens.



Dienstag, 02. Juli – Forlandsund: Sarstangen. Kongsfjord: Ny-Ålesund

08.00 Uhr: 78°44,2'N/011°24,4'E, vor Sarstangen. Leichte nördliche Brise, sonnig ☉, 6°C, 1 007 hPa.

Mit strahlendem Sonnenschein wurden wir am Morgen vor der Halbinsel Sarstangen begrüßt. Sarstangen ist das Zuhause von Walrossen, wenn diese die vielen Kilogramm vertilgten Sandklaffmuscheln verdauen müssen. Auch heute waren zahlreiche Walrosse hier versammelt, die in den letzten Stunden und Tagen den Weg hierher gefunden hatten. Diese wollten wir uns nun näher anschauen. Bevor wir aber zu unserem ersten Landgang aufbrechen konnten, erklärte uns Rolf, welche Regeln an Land zu beachten sind, das von Eisbären bewohnt wird und Kristina, was beim Zodiacfahren sowie beim Ein- und Aussteigen zu beachten ist.

Danach ging es auch schon in die Schlauchboote und wir landeten nicht weit von der Walrosskolonie. Nun näherten wir uns langsam den Walrossen an. Zwischen uns und den Kolossen saßen Dreizehenmöwen, die wohl ebenfalls das



schöne Wetter genossen. Zunächst flogen sie auf als wir in ihre Nähe kamen, aber dann gewöhnten sie sich wohl an uns Zweibeiner und ließen uns sehr dicht herankommen. Dies entwickelte sich fast zu einer kleinen Nebenshow und sorgte wohl für ebenso viele Fotos wie die Walrosse selbst. Die Walrosse taten das, was man an Land so von ihnen erwartet, rumliegen, sich die Haut kraulen und kratzen und hin und wieder den Nachbarn schubsen und ein paar Drohgebärden senden. Das eine oder andere Walross konnte sich nicht so recht entließen, aus dem Wasser zu kommen oder eben hinein zu gehen. In der letzten Zeit hatten sicher schon einige Touristen die Walrosse besucht, so dass sich wohl ihre Neugier etwas gelegt hatte und sie nicht nah zu uns an den Strand geschwommen kamen. Aber das schmälerte das Erlebnis keinesfalls. Es war wunderbar, diese Tiere zu beobachten.



Obwohl wir hier uns noch nicht so viel bewegt hatten und wir auch gar nicht so lang an Land waren, waren wir hungrig geworden und freuten uns auf das Mittagessen von unserem Koch Jan, was vortrefflich schmeckte.

Nun wurde der Kurs Richtung Ny-Ålesund gesetzt. Am späteren Nachmittag wollten wir das kleine Forscherdorf auf fast 79° besuchen. Seit November 2023 gibt es hier sogar mobiles Netz. Allerdings müssen WLAN und Bluetooth immer ausgeschaltet bleiben, da diese die empfindlichen Messgeräte, die hier eingesetzt werden, stören können.

Kristina führt uns dann durch den Ort und erzählte, dass Ny-Ålesund als Kohlesiedlung 1916 gegründet wurde. Mit einer Betriebspause von 1929 bis 1945 wurde der Kohleabbau bis 1962 fortgeführt. Ein schweres Grubenunglück 1962, bei dem 21 Bergarbeiter ums Leben kamen, sowie die angespannte Lage auf dem Kohleweltmarkt zwangen zur Aufgabe des Ortes als Bergbausiedlung.



Bereits seit den 1920er Jahren war Ny-Ålesund weltbekannt, da es von hier aus mehrere Versuche gab, den Nordpol auf dem Luftweg zu erreichen. An erster Stelle steht natürlich der Name des Norwegers Roald Amundsen. Davon wollte uns Rolf nach dem Abendessen auf dem Weg zu dem berühmten Ankermast erzählen. Wer wollte, konnte sich neben der Geschichte des Ortes auch zur Geschichte der Flugversuche in dem kleinen, aber sehr informativen Museum informieren. Zunächst stand aber noch ein weiterer Höhepunkt auf der Tagesordnung, der Besuch des Kongsfjordbutikken, in dem das eine oder andere Kleidungsstück oder Souvenir einen neuen Besitzer fand.





Rolf erzählte bereits zum Abendessen die ersten Geschichten zu den Nordpolflügen. Später liefen wir zum Luftschiffmast und hörten die spannenden Details zu den Abenteurern, die alle behaupteten den Nordpol als erste Menschen erreicht zu haben. Einige dieser Geschichten stellten sich später als Lügen heraus und so war es tatsächlich Roald Amundsen, der nachweislich erstmals den Nordpol, wenn auch aus der Luft, zu Gesicht bekam – natürlich nicht alleine, sondern zusammen mit dem Luftschiffkapitän Umberto Nobile, dem amerikanischen Sponsor Lincoln Ellsworth und der Mannschaft der *Norge*. Schließlich waren wir am Mast angekommen. Es war ein sehr ehrwürdiges Gefühl, an so einem historischen Ort zu stehen.



Wer wollte, konnte anschließend gemeinsam mit Rolf und Kristina eine kleine Runde drehen, an verschiedenen Denkmälern zur Norpolflughistorie, aber auch Erinnerungen zu schicksalhaften Ereignissen von Einwohnern des Ortes sowie an den ehemaligen Kohleminen vorbei. Damit ging ein ereignisreicher Tag seinem Ende entgegen.



Mittwoch, 03. Juli – Kongsfjord: Ossian Sarsfjellet, Blomstrandhalvøya.

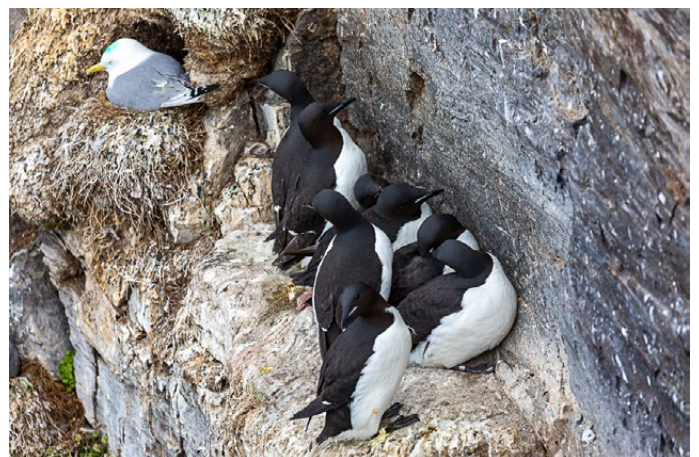
08.00 Uhr: 78°55,7'N/011°56,3'E, im Hafen von Ny-Ålesund. Leichte östliche Brise, dünne Wolkendecke, 8°C, 1 006 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht wachten wir auf, um draußen als erstes einen erstaunlichen Anblick zu bekommen – auf der Außenseite des Anlegers hatte gerade ein erheblich größeres Schiff angelegt. Wir hatten gestern ganz offensichtlich (nicht ganz zufällig) den richtigen Moment für Ny-Ålesund erwischt; nun war es Zeit zu verschwinden.

Das taten wir auch. Während des Frühstücks verließen wir den kleinen Hafen und dampften in den Kongsfjord hinein. Vorbei an ein paar kleinen Inselchen und einigen kleineren Eisbergen – einer grüßte uns freundlich mittels Drehung – fuhren wir zum Ossian Sarsfjellet, einer „Insel“ zwischen Fjord und Gletscher, bestehend aus einer felsigen Landschaft aus Hügeln und Kuppen.



Bald ging es an Land, wo ein markant roter Moränenhügel stand. Nach der üblichen kurzen Einführung ins Wo und Was des Vormittags zogen wir los, am Hang eines kleinen Tälchens in die Landschaft hinein und in die Höhe. Über eine von Silberwurz übersäte Tundrafläche ging es auf eine Anhöhe, von der aus wir einen hervorragenden Blick auf die umgebende Landschaft hatten, von den Tre Kroner und den weiten Gletschern im Inland bis zum Kongsfjord mit seinen Inseln und Bergen im Westen. Ein Rentier ließ sich von uns beim Wiederkäuen nicht stören. Wir gingen in einem Bogen um das Rentier herum und hatten bald die obere Kante der zum Kongsfjord abfallenden Klippe erreicht. Über einen steilen Hang ging es noch einige Meter abwärts und dann bezogen wir auf einer wie für uns geschaffenen Panoramaterasse Aussichtsposten. Wenige Meter vor uns fiel eine Felswand nahezu senkrecht ab, und dort saßen zahlreiche Dreizehnmöwen und Dickschnabellummen auf schmalen Simsens und brüteten ihre Eier aus. In der Kolonie herrschte



reges Treiben: Das ständige Kommen und Gehen ging einher mit ausgiebigen Begrüßungszeremonien, diversen Streitereien und viel Geschrei.

Wir genossen das Spektakel für eine Weile, versäumten aber auch nicht, die zahlreichen Blümchen genauer in Augenschein zu nehmen, darunter Seltenheiten wie die Arktische Arnica (*Arnica angustifolia*), bevor wir uns auf den Rückweg zum Schiff machten, gerade pünktlich zum Mittagessen.

Während wir das leckere Essen genossen, steuerte die Mannschaft das Schiff Richtung Blomstrandhalvøya. Dort waren wir kurz vor 15 Uhr startklar für unseren Nachmittagslandgang.



Direkt am Ufer wurden wir von einer Falkenraubmöwe begrüßt und bald darauf auch von einem Steinwender. Zunächst schauten wir uns die alte Marmorgrube Ny London (Marble Island) mitsamt alten Hütten und rostigen Maschinen an; natürlich hatte Rolf die Geschichte dazu parat. Dann teilten wir uns auf. Wer es etwas sportlicher angehen und den Blick auf den Kongsfjord aus der Höhe genießen wollte, konnte mit Rolf über eine Rinne auf die gut 300 Meter hohe Hochfläche der Blomstrandhalvøya steigen. Nach dem schweißtreibenden Aufstieg erreichte diese Gruppe die Hügel auf der Hochfläche, wo einige markante Findlinge die Aufmerksamkeit auf sich zogen, bevor wir auf der 370 Meter hohen Kuppe des Bratliekollen innehielten und das grandiose Panorama genossen. Ein Stück weiter nördlich bot sich auch noch die Aussicht auf den Blomstrandbreen (-gletscher) im Norden. Ein paar vereinzelte Regentropfen konnten weder die Sicht noch die Laune trüben. Schließlich war es Zeit für den Rückweg; zum Abendessen kam diese Gruppe etwas verspätet, aber mit umso besserem Appetit.

Unterdessen war Kristina mit der „Blümchengruppe“ unterwegs. Entsprechend etwas gemütlicher unterwegs, zog die-





se Gruppe von der kleinen Grube, wo ein paar Tonnen „Marmor“ abgebaut worden waren, zu einem kleinen Wasserfall. Die Blümchenpracht mit Arten wie dem Fetthennensteinbrech wurde mit entsprechender Aufmerksamkeit bedacht, wie auch das eine oder andere Rentier, bis es wieder zur Landestelle ging.



Während des Abendessens wurde der Anker gehoben und wir fuhren um das Kapp Guissez herum in den Krossfjord ein. Gegen 22 Uhr fiel in der schönen Fjortende Julibuka, umkränzt von schroffen Bergen und einem mächtigen Gletscher, der Anker für die Nacht.

Donnerstag, 04. Juli – Krossfjord: Fjortende Julibukta, Lilliehöökbreen.

08.00 Uhr: 79°07,2'N/011°54,2'E, vor Anker in der Fjortende Julibukta. Windstill, dünne Wolkendecke, 9°C, 1 004 hPa.

Strahlender Sonnenschein ließ die Landschaft in der Fjortende Juli - Bucht leuchten. Nach dem Frühstück stiegen wir in die Zodiacs. Am nördlichen Ende der Bucht befinden sich kleine aus hartem Schiefer geformte Klippen, die Dickschnabellummen, Papageitauchern und Weißwangengänsen sicherer Brutplätze bieten. Diese waren das erste Ziel unseres Zodiacausfluges. Da die Klippen nicht sehr hoch sind, konnten wir die Vögel aus relativ geringer Distanz beobachten. Auf einem hohen Fels am Beginn der Klippen saß eine Eismöwe und bewachte ihre beiden Küken. Ganz geheuer waren ihr die Zodiacs nicht. Beim Näherkommen wurde sie aufmerksam und ließ uns geräuschvoll wissen, dass wir nicht näher kommen sollten, was wir natürlich auch nicht taten.

Die Dickschnabellummen und Papageitaucher ließen sich hervorragend beobachten und fotografieren. Zudem hatte Rolf plötzlich bei genauerem Hinsehen einen der in Spitzbergen sehr seltenen Tordalken entdeckt. Was für ein Glück.





Diese Alkefvögel mit dem auffälligen Schnabel brüten nur vereinzelt auf Spitzbergen und wurden hier in der Fjortende Juli - Bucht in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr beobachtet. Nun schien es hier offensichtlich wieder mindestens ein Brutpaar zu geben.

Nach diesem wunderbaren Erlebnis gingen wir ein paar hundert Meter weiter östlich, direkt unterhalb weiterer großer Vogelfelsen, an Land. Das saftige Grün, das unterhalb dieser Vogelfelsen aufgrund der regelmäßigen und großzügigen



Düngung mit Guano (Exkremete von Seevögeln) wächst und vielen Pflanzen sehr gute Lebensbedingungen bietet, war schon aus der Ferne sichtbar. Nicht nur die Pflanzen profitieren davon, sondern auch Rentiere finden hier einen reich gedeckten Tisch. Leider waren die Rentiere nicht auf Besucher eingestellt und hielten großen Abstand.

Wir entdeckten bald die ersten Blumen, die nur in besondern ökologischen Zonen wachsen, wie das Niedrige (oder „Schwarze“) Berufskraut. Und plötzlich tat sich eine gelb leuchteten „Polarlöwenzahnwiese“ vor uns auf. Was für ein Blumenmeer umrahmt mit Nickendem Steinbrech und vielen anderen Arten.

Wir gingen dann Richtung Gletscher am Strand entlang, wobei wir weitere Rentiere und Schmarotzerraubmöwen beobachteten, die wohl dort brüteten.

Ein kleines Stück konnten wir dann direkt am Gletscher hangaufwärts gehen. Dieser wurde beeindruckend groß, je näher wir kamen. Ein kräftiger Schmelzwasserkanal entließ sedimentreiches Wasser in den Fjord.

Zurück an Bord wurden wir mit einem Mittagessen auf dem Achterdeck überrascht. Es war schön, so vor dieser Gletscherkulisse im Sonnenschein zu sitzen. Fast vergaßen wir, dass wir in der Arktis waren.

Dies sollten wir aber bald wieder spüren. Wir fuhren aus der Fjortende Juli-Bucht hinaus und in den Krossfjord ein. Eine kräftige Brise aus Nord kam nun auf. Das hielt die *Meander* aber nicht davon ab, gegen den Wind zu einem der größten Gletscher Spitzbergens, den Lilliehöök-Gletscher, vorzustößen. Immer wieder konnten wir Vögel sowohl in der Luft als auch auf dem Wasser beobachten. Der Lilliehöök-Gletscher hat aufgrund der Klimaänderung sehr viel seiner Masse verloren. Die ehemals durchgehende halbkreisförmige Gletscherfront hatte eine Breite von gut 11 Kilometern Länge. Nun ist sie durchbrochen und die angrenzenden Gletscher, die ebenfalls zu dieser imposanten Gletscherfront beigetragen haben, sind gut abgrenzbar.



Wir fuhren nun aus dem Krossfjord heraus um das Kapp Mitra herum. Kristina erzählte unterdessen die ergreifende Geschichte der beiden Norweger Torgeir Møkleby und Harald Simonsen, die im Februar 1922 von der Geophysikalischen Station Quadehukun aufgebrochen waren, um einen vermissten Trapper (Jäger), der in einer Hütte in der Tinayrebucht überwinterte, zu suchen. Leider steckten die beiden Norweger schon nach ein paar Stunden im Eis fest, mit dem sie 16 Tage lang viele Kilometer nach Norden drifteten, bevor sie im Kobbefjord auf der Danskøya (Däneninsel) an Land gehen konnten. Nach 3 Monaten des Lebens in einer Schneehöhle, dem Verlust des Bootes, dass sich vom Tau losgerissen hatte und damit der fehlenden Möglichkeit, sich in ausreichenden Mengen Nahrung zu beschaffen, starben sie an Entkräftung und Erschöpfung.

Diese Route entlang der Westküste vorbei an den Sju Isfjella (Sieben Gletscher) würden wir heute Nacht fahren, aber glücklicherweise erheblich schneller und unter deutlich komfortableren Bedingungen selbst in dem Fall, dass sich ab und an mal eine Welle bemerkbar machen sollte.

Freitag, 05. Juli – Danskøya: Danskeneset. Smeerenburgbreen. Virgohamna.

08.00 Uhr: 79°39,6'N/011°00'E, vor Anker auf der Südseite der Danskøya. Nördliche Brise, bewölkt, 1°C, 1 007 hPa.

Die nächtliche Fahrt war durch den mitunter steifen Gegenwind etwas holperig gewesen, aber der Seegang war insgesamt moderat geblieben. Gegen halb vier Uhr früh war der Anker am Danskeneset auf der Südseite der Danskøya gefallen und seitdem konnte man, wenn man denn wach war, nur noch das sanfte Plätschern der Wellen hören.

Der Wetterbericht hatte für heute graues, kaltes, feuchtes und windiges Wetter versprochen und hielt auch Wort. Mit Blick auf die Umstände waren wir am Danskeneset am richtigen Ort und wir nutzten die Chance, nach dem Frühstück an Land zu gehen.



Am Ufer stand eine kleine, arg ruinöse Trapperhütte von 1929. Kaum vorstellbar, dass ein so winziges Häuschen Menschen in dieser Umgebung als Unterkunft gedient hatte. Daneben erstreckte sich hinter dem Strand eine Lagune. Die Mengen an Treibholz auf dem Strand waren eindrucklich, und bei näherem Hinsehen ebenso leider auch die Mengen an Plastik, wobei es sich überwiegend um sehr kleine Stücke handelte („Mikroplastik“), die auf den ersten Blick gar nicht unbedingt allzu sehr ins Auge fielen. Das eine oder andere sammelten wir in einem Sack auf.

Nachdem wir uns die Hütte angesehen hatten, teilten wir uns auf. Eine kleine Gruppe zog mit Kristina die Hügel hinauf, wobei die immer tiefer hängenden Wolken und das zwischenzeitlich einsetzende Schneetreiben die Hoffnung auf einen schönen Rundumblick zunichte machten. Trotzdem war es schön, sich zu bewegen und Eindrücke der hier sehr steinigen Polarlandschaft zu sammeln.

Die andere Gruppe tat dasselbe im ufernahen Gelände. Auf einigen Steinen im Flachwasser vor dem Ufer lagen Seehunde, und weitere Seehunde schwammen teilweise recht neugierig ganz in unserer Nähe. An einer Seemarke bogen wir nordwärts ab. Wir fanden Reste einer großen Wirbelsäule, die vermutlich einmal einem Beluga (Weißwal) gehört haben mochte, und dann ging es durch das steinige, flachgewellte Land – eine eiszeitliche Moräne – wieder zurück zur Landestelle.

Zur Mittagszeit waren wir wieder unterwegs und nach dem Essen erreichten wir bald den Bjørnfjord, wie der innerste Teil des Smeerenburgfjord heißt. Zu unser Überraschung und Freude hob die Wolkendecke sich hier, so dass sich der Blick auf die beeindruckenden Gletscher in diesem Fjord öffnete, vor allem den Smeerenburgbreen, aber auch einige kleinere zu seinen Seiten. Offenbar waren diese Gletscher in den letzten Tagen sehr aktiv gewesen, denn hier trieben zahlreiche kleinere und einige große Eisberge herum. Vorsichtig steuerte Mario die *Meander* zwischen den Eisbergen hindurch.



Schließlich ging es aus dem Bjørnfjord heraus nach Norden, Richtung Virgohamna. Rolf hatte einen kleinen Vortrag über die dramatischen Geschichten von den Nordpolfahrern Andrée und Wellman parat, und somit entsprechend vorbereitet, machten wir uns anschließend bereit zum Landgang in diesem arktischen Freilichtmuseum berühmter Nordpol-Expeditionen. Wir schienen allerdings die Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben, genau gesagt ohne den Eisbären, der plötzlich auf einer kleinen Insel erschien. Bald stieg der Bär ins Wasser und schwamm auf die Ostseite der Bucht, wo er einen Hang hinauf zog und schließlich hinter einem Rücken verschwand.

Dazu kam eine frische auflandige Brise, was die Bedingungen für einen Landgang nicht gerade verbesserte. Rolf, Kristina und Mario nahmen die Sache am Ufer in Augenschein und beschlossen, einen kurzen Landgang unter verschärften Sicherheitsbedingungen zu ermöglichen. Der Bär war mittlerweile weit weg und vom Schiff aus wurde die entsprechende Richtung sorgfältig beobachtet, während jeweils ein Teil der Gruppe zum Ufer fuhr, wo Kristina eine kurze Führung machte, während Rolf das Boot bereit hielt, damit wir bei Bedarf jederzeit schnell den Rückzug antreten konnten. Das erwies sich günstigerweise aber gar nicht als notwendig, so dass wir Eindrücke von all dem sammeln konnten, was die verschiedenen Expeditionen so in Virgohamna hinterlassen hatten.



Damit war der Tag auch schon wieder fast vorbei. Während des Abendessens fuhren wir durch den Smeerenburgfjord nach Norden zur Nordküste, wo wir einen östlichen Kurs setzten. Wie Rolf beim Essen schon angekündigt hatte, machte der nördliche Wind sich dort durch etwas Seegang bemerkbar, der sich aber letztlich als moderat erwies. In den frühen Morgenstunden liefen wir in den Woodfjord und schließlich in den Liefdefjord ein. Dort hatte der Seegang längst vollständig nachgelassen, als der Anker fiel.

Samstag, 06. Juli – Liefdefjord: Reinsdyrflya (Sørdalen).

08.00 Uhr: 79°41,4'N/013°09,3'E, vor Anker am Sørdalsodden. Leichte nördliche Brise, bewölkt, 2°C, 1004hPa.

Über Nacht waren wir in der Sørdalsbukta angekommen, einer kleinen Bucht im Liefdefjord. Hier erstreckt sich eine weite Tundralandschaft, die Reinsdyrflya (Rentierebene), wo wir den Vormittag verbringen wollten.

Unsere Wanderung begann zunächst mit dem der Besichtigung der Überreste einer der deutschen Kriegswetterstati-



onen auf Spitzbergen, der Station „Kreuzritter“. Von 1943 bis 1944 waren hier deutsche Soldaten stationiert, um Wetterinformationen zu erfassen. Diese waren kriegswichtig für die Deutschen, um die sogenannten Murmansk-Konvois, die Waffen und Munition in die damalige Sowjetunion brachten, zu verhindern. Der Leiter der Station, Knoespel, kam wenige Stunden vor der Abholung durch ein U-Boot bei der Entschärfung einer Mine auf tragische Weise ums Leben und wurde vor Ort begraben.



Wir teilten uns dann in zwei Gruppen auf. Rolf wanderte mit seiner Gruppe auf eine kleine Anhöhe mit einem auffälligen Findling, während Kristina mit ihrer Gruppe am Ufer eines kleinen Sees entlang ging. Dort waren einige Prachteiderenten mit ihren Küken versammelt. Die scheuen Vögel ließen sich gut beobachten, aber beim Versuch, den Abstand etwas zu verkürzen, schwammen sie auf den See hinaus. Kristinas Gruppe besichtigte noch eine schon sehr in die Jahre gekommene Fuchsfalle und erfreute sich wieder einiger sehr schönen Exemplare des Stengellosen Leimkrauts. Diesmal war auch die seltenere Variante mit weißen Blüten zu sehen.

Rolfs Gruppe genoss die Aussicht von der kleinen Anhöhe und ähnliche Eindrücke von der Pflanzen- und Vogelwelt.



Als alle wieder an Deck waren, wurde der Kurs Richtung Osten und Norden gesetzt. Wir wollten die Hütte, in der Christine Ritter überwintert hatte, besuchen. Die Küste dort, an der Spitze von Gråhuken, ist aber Wind und Wellen ausgesetzt und ein Landgang nicht immer möglich. Heute Nachmittag aber versprach die Wettervorhersage gute Bedingungen. Und so war es auch. Bevor wir aber mit den Zodiacs übersetzten, stellt uns Rolf das Buch „Eine Frau erlebt die Polarnacht“, das Christiane Ritter als autobiographischen Roman nach ihrem Aufenthalt auf Spitzbergen geschrieben hatte, vor. Einige von uns lasen ausgewählte Passagen aus dem Buch. Und so waren wir gut eingestimmt und hatten





vor Ort viel Zeit, die berühmte Hütte anzuschauen. Wir versuchten uns vorzustellen, wie es wohl hier in der Polarnacht aussehen würde.

Es war dann noch Zeit für einen kleinen Spaziergang. Vor zwei Jahren wurde nicht weit von der Hütte ein toter Narwal an Land geschwemmt. Leider war der typische, lange Zahn bald nicht mehr auffindbar. Trotzdem wollten wir schauen, ob noch etwas von den Skeletteilen zu sehen war. Reste von Skeletten und Knochen vor allem von Tieren, die man nicht so häufig sieht, sind immer wieder beeindruckend. Wir fanden tatsächlich noch den Schädel und Teile der Wirbelsäule des Wals.

Auf dem Rückweg zur Landestelle konnten wir noch ein weiteres seltenes Blümchen bewundern, nämlich die Mertensie mit ihren wunderschönen blauen Blüten.

Zurück an Bord setzte die *Meander* Kurs Richtung Osten. Heute Nacht würden wir den 80. Breitengrad überqueren. Rolf verkürzte die Zeit bis dahin mit seinem Vortrag über Walrosse.

Sonntag, 07. Juli – Nordaustland. Murchisonfjord: Kinnvika.

08.00 Uhr: 80°03'N/018°11,8'E, vor Anker in Kinnvika. Leichte nördliche Brise, bedeckt, 2°C, 1004 hPa.

Während der Nacht waren wir um Verlegenhukun herumgefahren, Spitzbergens nördlichste Landspitze, und dabei hatten wir auch den 80. Breitengrad gequert. Wir befanden uns immer noch nördlich dieser magischen Linie, als gegen 07.30 Uhr der Anker fiel. Wir hatten das Nordaustland erreicht und befanden uns im Murchisonfjord, in einer kleinen Bucht namens Kinnvika.

Am Ufer befanden sich einige etwas verstreute hölzerne Gebäude: Die alte Forschungsstation Kinnvika, ein schwedisch-finnisches Projekt aus dem Internationalen Geophysikalischen Jahr (IGP) 1957-58. Schon während des Frühstücks hatte Rolf zusammenfassend die Vorgeschichte von Kinnvika erzählt, die von dem Geographen und Kartographen August Petermann in Gotha ausging und über die Erste und die Zweite Deutsche Nordpolarfahrt (1868 bzw. 1869-70), die Tegethoff-Expedition (1872-74) und mehrere weitere Arktis-Expeditionen zum Ersten Internationalen Polarjahr (1882-83) führte und damit zur modernen Polarforschung. Diese erfuhr während des besagten IGP deutlichen Aufwind, wobei eine Reihe von Stationen in der Arktis und in der Antarktis gebaut wurden. Eine davon ist die nun nicht mehr verwendete Kinnvika-Station.

Nach dem Frühstück gingen zuerst Kristina und Rolf kurz um die Gebäude, um sicherzustellen, dass dort nicht irgendwo im Windschatten ein größeres weißes Tier schlief, das wir ggf. natürlich nicht stören wollten. Dies war nicht der Fall, und somit konnten wir bald alle an Land und uns sorgfältig umschaun.

Nachdem wir das getan hatten, zogen wir los, in das beeindruckend karge Hinterland von Kinnvika. Hier hatten wir wirklich die hocharktische Kältewüste erreicht, die Vegetation war deutlich karger als in den letzten Tagen weiter





westlich. Auf dem etwas erhöht liegenden Flachland gab es ein paar verstreute Felsgruppen, und bald hatten Kristina und Rolf gefunden, wonach sie Ausschau gehalten hatten: Stromatholiten, die fossilen Kolonien von Kalkalgen, die vor 600-700 Millionen Jahren auf der Südhalbkugel ein warmes, lichtdurchflutetes Flachmeer bewohnt hatten. Auf den versteinerten Resten dieses tropischen Meeres aus dem tiefen Süden wanderten wir nun herum – kaum vorstellbar, aber Tatsache. Grandios!

Dann teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Wer Lust auf eine kleine Wanderung hatte, konnte mit Rolf in Richtung des 128 Meter hohen Kinnberget ziehen. Über das flach ansteigende, weiträumig gewellte Polarwüstenland ging es hinauf, bis es zunächst eine gute Aussicht nach Norden gab, über die Lagune Claravågen und Umgebung, und schließlich über den Murchisonfjord im Süden und die Hinlopenstraße im Westen. Ein beeindruckender Panoramablick über das sehr weitläufige Land mit großen Eiskappen, die in der Ferne am Horizont leuchteten. Wir genossen den Anblick trotz des kalten Windes für eine Weile, bis es wieder abwärts ging, wobei wir einige Felshügel passierten, die sich als eindruckliches Stromatholitenparadies entpuppten. Durch das Gelände der Station von Kinnvika ging es wieder zur Landestelle zurück, wo beide Gruppen gleichzeitig eintrafen. Kristina hatte mit ihrer Gruppe eine ähnliche Runde im etwas tiefer liegenden Gelände gedreht und ganz ähnliche Eindrücke von den Details der Polarwüste und den Blicken in die Ferne sammeln können.

Kurz bevor wir den Rückweg zum Schiff antraten, setzte eine kalte Mischung aus Regen und Hagel ein. Ein Glück, dass wir den Vormittag noch so hatten ausnutzen können, denn für den Nachmittag versprach die Wettervorhersage nichts Gutes, sondern im Gegenteil viel Wind und Niederschlag. Mario verholte die *Meander* auf die Ostseite der Bucht

Kinnvika, wo der Kinnberg uns etwas mehr Schutz vor dem Wind bieten mochte.

Nach dem Mittagessen gönnten wir uns eine Phase postbrandialer Somnolenz (oder so ähnlich), um dann nach entsprechender Stärkung durch Kaffee und Kuchen einem Vortrag von Kristina über Spitzbergens schöne Blumenwelt zu lauschen. Unterdessen wurden sowohl der Wind als auch das unangenehme Gemisch aus Wind, Schnee und Hagel stärker, so dass das Innere des Schiffes der bei Weitem beste Aufenthaltsort war. Auch Rolf nutzte die Gelegenheit zu einem Vortrag und lud zum ersten Teil einer Einführung in die Geologie ein.



Abends schließlich öffnete das *Meander*-Kino seine Türen. Gezeit wurde der erste Teil von „Das rote Zelt“, einem Klassiker um die Nobile-Expedition von 1928 mit Starbesetzung.

Montag, 08. Juli – Nordaustland: Murchisonfjord, Beverlysund, Chermsideøya. Sjuøyane.

08.00 Uhr: 80°02,7'N/018°14,6'E, vor Anker in Kinnvika. Nördliche Brise, bedeckt, 2°C, 983 hPa.

In der Hoffnung, eine trotz des starken Windes brauchbare Ankerstelle zu finden, fuhren wir tiefer in den Murchisonfjord hinein. Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Dennoch bekamen wir einen guten Eindruck von der wilden Landschaft des Nordaustlandes. An einen Landgang war unter diesen Umständen allerdings nicht zu denken und so setzten wir bald Kurs Richtung Norden. Ja nachdem wie die aktuelle Eiskarte nach dem Wochenende nun aussah, war das Ziel, nicht nur den nördlichsten Teil Spitzbergens, sondern nach Möglichkeit auch die Eiskante zu erreichen. Und da war es gut, nach Norden zu kommen. Rolf und Kristina verkürzten die Fahrzeit mit den Vorträgen „Geologie Teil 2“ und „Alkenvögel“.



Nach einem kurzem Zwischenstopp im Beverlysund und vor der Insel Chermsideøya, wo der Wind allerdings weiterhin in heftigen Böen blies und dem ausführlichen Studium der Eiskarte durch die Guides und die Crew, wurde entschieden, noch ein Stückchen weiter nach Norden zu den Sjuøyane („Die Sieben Inseln“) zu fahren.





Unser Ziel für den nächtlichen Ankerplatz war die Westseite der Insel Phippsøya. Es klarte auf und schon bald waren die ersten Inseln des Sieben-Insel-Archipels sichtbar. Insbesondere die kleine Insel Nelsonøya fiel durch ihre markante Form ins Auge. Auf der gesamten Strecke begleiteten uns Eissturmvögel, Dickschnabellummen, Gryllteisten und Papa-geitaucher. Kaum vorstellbar, dass diese Vögel noch so weit im Norden auf den kargen Inseln brüten.

Der Wind blies weiter kräftig und der Crew war trotz eines guten Ankerplatzes wohl keine ruhige Nacht vergönnt.



Dienstag, 09. Juli – Sjuøyane: Phippsøya. Kein Eis.

08.00 Uhr: $80^{\circ}41,1'N/020^{\circ}47,8'E$, vor Anker bei der Phippsøya. Leichte östliche Brise, sonnig, $1^{\circ}C$, 991 hPa.

Während der ersten Stunden vor Anker hatte der Wind noch recht heftig in turbulenten Böen geblasen, aber schließlich war es ruhiger geworden, und als wir morgens aufwachten, lag das Wasser um die *Meander* auf der Westseite der Phippsøya herum fast vollständig still und die Sonne schien vom blauen Himmel. Nun war das Glück wieder auf unserer Seite!

Entsprechend sahen wir zu, dass wir bald nach dem Frühstück startklar zum Landgang waren, um die nun wirklich guten Bedingungen auszunutzen. Bald standen wir am sandigen Strand – dies war unsere nördlichste Landung, auf $80^{\circ}41,1'N/020^{\circ}50,6'E$.

Hinter dem sandigen Strand lag eine kleine Lagune, an deren Ufern Treibholz und leider auch angeschwemmter Plastikmüll in erstaunlichen Mengen lagen. Wir stiegen über ein Schneefeld neben der Lagune hoch zu einer Ebene aus runden Steinen. Das war eine der schmalen Landverbindungen, die die umgebenden felsigen Hügelkuppen zur Insel Phippsøya verbinden. Wir zogen über dieses steinige Flachland zum Ufer auf der anderen Seite. Noch bevor wir dieses





erreichten, hörten wir ein lautes Grunzen – Walrosse! Sobald wir das ein paar Meter erhöhte Ufer erreicht hatten, sahen wir, dass das Wasser vor dem Ufer von einem Streifen dichten Treibeises bedeckt war. Auf einer Eisscholle lag eine Gruppe von Walrossen. Es waren etwa acht Tiere; die Zahl variierte etwas, weil weitere Walrosse im Wasser waren und ein gewisses Kommen und Gehen herrschte. Unter den Walrossen auf der Eisscholle waren mehrere sehr junge; mindestens eines hatte noch gar keine sichtbaren Stoßzähne aufzuweisen und war vielleicht erst vor zwei oder drei Monaten zur Welt gekommen! Typisch für eine Gruppe aus Walrosskühen und -kälbern, waren diese Tiere sehr lebhaft, schubberten sich auf dem Eis und gingen ins Wasser und kamen wieder heraus, um auf dem Eis umher zu robben.

Wir schauten dem Treiben eine Weile zu. Dann trennten wir uns auf: Wer die Walrosse noch länger beobachten wollte, blieb bei Kristina. Wer noch ein kurzes Stück weiter zum Strand gehen wollte, schloss sich Rolf an. Am Ufer lagen die Eisschollen, und dort befand sich auch eine alte Schutzhütte, gebaut 1936 von der norwegischen Regierung.

Schließlich zogen wir wieder zurück zur Landestelle und bald ging es zurück an Bord. Wir wollten einen Versuch machen, das laut Eiskarte von gestern auf der Ostseite der Sjuøyane liegende Treibeis zu erreichen. Auf der Westseite der Phippsøya ging es nach Norden, wobei wir schon bald ein kleines Treibeisfeld mit weiteren Walrossen passierten. Durch den Marmorsund ging es zwischen Phippsøya und Tavleøya hindurch nach Osten. Hier hüllte uns bald eine graue Nebeldecke ein, was die weitere Suche nach dem Treibeis natürlich erschwerte. Letztlich waren wir hier leider nicht erfolgreich; wir umrundeten die Sjuøyane im Nebel, ohne weiteres Eis zu sehen (später zeigte sich anhand einer neuen Eiskarte, dass das Treibeis sich zwischenzeitlich eine ganze Strecke nach Norden verlagert hatte). So traten wir im Laufe des Nachmittags wieder die Fahrt Richtung Westen an, Richtung Hinlopenstraße, da an der Nordküste schon wieder kräftiger Wind vorhergesagt war, und davon hatten wir vorerst genug.





Kristina nutzte den Nachmittag für ihren Vortrag über Alkenvögel, gefolgt von Rolf, der den nächsten Teil seiner Einführung in die Geologie anbot. Als nächstes Highlight folgte das Abendessen, und danach war es Zeit für den zweiten Teil von „Das rote Zelt“.

Mittwoch, 10. Juli – Hinlopenstraße. Wahlenbergfjord: Gyldenøyane. Alkefjellet.

08.00 Uhr: 79°40,4'N/019°44,7'E, beim Ankermanöver bei den Gyldenøyane. Westliche Brise, bedeckt, 3°C, 1 005 hPa.

Nachdem wir die gesamte Nacht Richtung Süden gefahren waren, freuten wir uns auf Bewegung und einen Landgang. Der Anker war vor den Inseln „Gyldenøyane“ im Eingangsbereich des Wahlenbergfjords, dem größten Fjord des Nordauslandes, gefallen. Unsere Guides setzten wie immer vor uns zur Landestelle über und schauten sich schon mal um, ob die Luft rein war. Während Kristina ein Stück die Anhöhe hinauf lief, nahm Rolf uns an der Landestelle in Empfang.

Es war Mareike, die plötzlich bemerkte, dass sich da ein heller Stein in der Ferne bewegte. Auf der kleineren Nachbarinsel waren zwei Bären zu sehen, offensichtlich eine Mutter mit einem diesjährigen Jungen. Überhaupt kein Grund zu Panik, die beiden waren weit entfernt und liefen sehr gemächlich. Aber an einen längeren Landgang war natürlich nicht mehr zu denken. Die Crew holte uns mit den Zodiacs ab.

Nun wollten wir schauen, ob wir die Eisbären aus etwas geringerer Distanz beobachten konnten. Bald konnten wir sehen, wie sich beide auf der steinigen Insel ihren Weg suchten. Da verschwand aus Sicht des Jungtieres wohl die Mama zwischen den Felsen, so dass das Kleine sich aufrichtete, Männchen machte, und suchend nach seiner Mama Ausschau hielt. Was für ein schönes Bild. Auch wir sahen dann für einen kurzen Moment nichts mehr von den Bären. Wir fuhren





wieder auf die andere Seite und da kamen sie auf uns zu. Tatsächlich liefen sie zu der kleine steinigen Landspitze und damit in Richtung unserer Boote. Nun waren die beiden uns ziemlich nah. Was für ein schönes Erlebnis! Sie kletterten über die Steine und gingen dann ins Wasser. Vermutlich gab es nichts weiter Spannendes auf der steinigen Insel und so setzten sie ihren Weg nun schwimmend fort auf ihrer unermüdlichen Suche nach Nahrung. Beiden würde man eher früher als später eine gute Mahlzeit gönnen. Vor allem Mama Eisbär sah eher dünn aus. Nutzt man den international standardisierten Fettindex als Bewertungsskala, so hat sie wohl kaum mehr als eine 2 („thin“) verdient. Kaum vorstellbar, dass sie allzu lange Strecken schwimmen konnten. Das nächste Land schien, obwohl wir es gut sehen konnten, in weiter Ferne. Vermutlich würde sich das Kleine zwischendurch auf dem Rücken der Mutter hin und wieder ausruhen. Ein letzter Blick auf die schwimmenden Eisbären, und wir fuhren erfüllt von dieser Begegnung zurück zum Schiff.

Am Nachmittag wartete ein weiteres Highlight auf uns, das Alkefjellet, einer der Vogelfelsen auf Spitzbergen mit der größten Anzahl Paare brütender Dickschnabellummen. Die Felsen selbst waren schon sehr beeindruckend. Das Alkefjellet besteht aus einer mächtigen Basaltintrusion. Der Basalt drang im Oberjura oder in der Unterkreide in Schichten aus permokarbonen Karbonatgestein ein, kühlte langsam ab und bildetet dabei die heute sichtbaren groben Säulenstrukturen. An einigen Stellen sind die hellen, älteren Kalkschichten noch sichtbar.

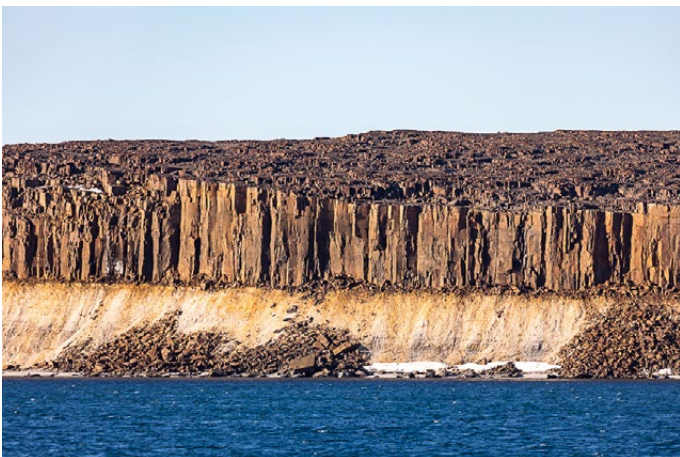
Unser Kapitän fuhr in die Nähe zweier etwas vorstehende Felsgruppen, wo reges Treiben herrschte. Alkenvögel sind keine eleganten Flieger und so sieht es sehr lustig aus, wenn sie versuchen, direkt aus dem Wasser aufzufliegen oder dort wieder landen.





Für einen Perspektivwechsel stiegen wir dann in die Zodiacs. Ganz dicht fuhren unsere Guides mit uns an den Felsen entlang und hin und wieder durch eine der kleinen spektakulären Höhlen. Die Vögel zeigten keine Scheu. Auf dem Wasser kamen sie den Zodiacs so nahe, dass wir sie fast hätten berühren können. Ohne Frage war dies heute das zweite herausragende tierische Ereignis.

Wir fuhren mit der *Meander* weiter durch die südliche Hinlopenstraße. Das Ziel war die „Von Otter-Insel“. Dort wollten wir ankern und eine ruhige Nacht verbringen. Auf dem Weg dorthin sahen wir wieder Walrosse, die sich an ihren Ruheplätzen sonnten und ausruhten.



Donnerstag, 11. Juli – Hinlopenstraße: Von Otterøya. Bråsvellbreen.

08.00 Uhr: 79°16'N/019°58,1'E, vor Anker bei der Von Otterøya. Östliche Brise, teilweise bedeckt, 4°C, 1010hPa.

Die steife Brise war während der Nacht nicht abgeflaut, aber die Ankerbucht auf der Westseite der Von Otterøya hatte sich als gut erwiesen.

Nach dem Frühstück machten wir uns startklar, und bald standen wir am Strand am Ende einer langen Halbinsel. Direkt am dunklen Strand fand Rolf einen Stein mit Fossilien: muschelähnlichen Brachiopoden, die rund 300 Millionen Jahre alt waren! Die aus der Ferne öde und karg erscheinende Insel hatte es bei näherem Hinsehen ganz offensichtlich in sich.

Wir teilten uns direkt an der Landestelle in zwei Gruppen auf, um denen, die durch Wetter- und Eisbäreinfluss in den letzten Tagen ein stärker wahrgenommenes Bewegungsdefizit verspürten, die Möglichkeit zu geben, sich der Wanderlust hinzugeben. So zog die „Wandersportgruppe Von Otterøya“ mit Kristina hochmotiviert los, aber natürlich kamen auch dieses Mal die vielen Eindrücke, von den erstaunlich vielfältigen Blümchen über das in der Bucht treibende Eis bis hin zu einer neugierigen Robbe (vermutlich eine Ringelrobbe), die Aufmerksamkeit und damit auch Zeit in Anspruch nahmen. Die Artenzusammensetzung der Vegetation und deren Abwesenheit auf weiten Flächen machten deutlich, dass diese Insel wie der gesamte Nordosten Svalbards zur hocharktischen Polarwüstenzone zählt, aber dennoch war der Blument Teppich an besonders geschützten Stellen erstaunlich.

Der Wind ließ nach, und die Sonne kam heraus, so dass man während ausgedehnter Pausen die grandiosen Rundumblicke genießen konnte. Im Westen Spitzbergen, im Osten das Nordaustland, beide mit weitläufigen Eiskappen.





Gerade hatten wir einen kleinen See mit einem Sterntaucher passiert, als vom Schiff über Funk die Meldung kam, dass auf dem Eis im Süden der Bucht ein Eisbär unterwegs war. Von unserer aktuellen Position aus war das recht weit weg, von akuter Gefahr war bei weitem keine Rede, aber dennoch war es natürlich angeraten, die Wanderung abzubrechen, und das taten wir auch. Ganz in der Nähe fanden wir einen guten Strand, und Jykke und Andrew waren bereits mit den Booten unterwegs und kurz darauf stiegen wir ein.

Dieses Mal war die Fahrt etwas länger. Wir passierten die vor Anker liegende *Meander* und fuhren weiter, hin zu dem Eisfeld an der Küste, wo der Eisbär lag. Vom Eisrand aus war es noch recht weit bis zu der Stelle, wo er nahezu regungslos lag; möglicherweise er ein Loch im Eis in der Hoffnung, dass dort eine Robbe auftauchen würde. Das geschah zunächst nicht, so dass wir auch beschlossen, zur *Meander* zurückzukehren, wo schon fast das Mittagessen fertig war.



Nach dem Essen und nachdem die Mannschaft noch ein paar Arbeiten am Schiff abgeschlossen hatte, verließen wir die Von Otterøya und setzten Kurs nach Osten, zum Bråsvellbreen. Die Distanzen sind in dieser riesigen Landschaft groß, und wir hatten den ganzen Nachmittag Fahrt vor uns. Die meisten nutzten zunächst die Gelegenheit zu einer kleinen Siesta, und später lud Rolf zu einem Vortrag über Eisbären ein; von diesen Bewohnern der Arktis hatten wir ja mittlerweile so einige gesehen.

Schließlich war es Zeit zum Essen, und als wir danach an Deck gingen, hatten wir den Bråsvellbreen in all seiner grandiosen Pracht vor uns. Der Bråsvellbreen ist ein Eisstrom auf der Südseite des Nordaustlands, über den Eis von der großen Eiskappe Austfonna ins Meer strömt. Nach Osten hin geht der Bråsvellbreen nahtlos in weitere Teile von



Austfonna übrig, so dass sich eine durchgehende Abbruchkante von über 160 Kilometern Länge ergibt – die längste Gletscherfront der Nordhalbkugel! Die Dimensionen waren einfach gigantisch.

Natürlich kann man nicht die gesamte Eiskante oder gar die ganze Eiskappe gleichzeitig sehen, aber was wir sahen, war schon mehr als ausreichend für einen Eindruck von der Unendlichkeit dieser Landschaft. Vor dem Gletscher trieben zahlreiche Eisberge im Wasser, darunter auch einige von beeindruckenden Dimensionen. Der Blickfänger aber waren die Wasserfälle von Schmelzwasserbächen, die über die Gletscherkante stürzten.

All diese Pracht genossen wir eine Weile und fuhren dabei entlang der Gletscherkante noch ein Stück nach Osten, wobei sich mit jeder Ecke, um die wir bogen, neue Eindrücke und Perspektiven ergaben. Ein fantastisches Spektakel!

Dann war es schließlich Zeit, sich von dem großen Gletscher zu verabschieden und Kurs Süd zu setzen, auf den Freemansund. Nachdem die Wettervorhersage sich in den letzten Tagen immer wieder geändert hatte, was die weitere Planung nicht gerade vereinfacht hatte, war damit klar, dass wir nun tatsächlich auf dem Weg waren, Spitzbergen zu umrunden.

Freitag, 12. Juli – Barentsøya: Búdelfjellet, Skarpryttaren. Edgeøya: Isbjørnodden.

08.00 Uhr: 78°17,5'N/022°11,2'E, am Eingang zum Freemansund. Fast windstill, bedeckt, 5°C, 1013 hPa.

Wir waren die ganze Nacht gefahren und als wir am Morgen hinaus schauten, waren wir gerade dabei in den Freemansund einzufahren. Rolf erklärte während des Frühstücks die Pläne für den Vormittag. Heute sollten, nachdem gestern die längere Wanderung abgebrochen werden musste, die Wanderer auf ihre Kosten kommen. Ziel war der Gipfel des Búdelfjellets, ein nicht allzu hoher Berg (276 m) aber durchaus mit einem steilen Anstieg. Zuvor wollten wir uns die



Dreizehenmöwenkolonie, die in einem Canyon unterhalb des Berges ihr zu Hause hat, ansehen. Diese Kolonie hat, wie viele Vogelkolonien auch sonst, ihre eigene Fuchsfamilie, die während der Brutsaison mehr als auf ihre Kosten kommt, wenn es um die ausreichende Versorgung mit Nahrung geht. Vielleicht hatte wir ja Glück und die Füchse zeigten sich.

Plötzlich herrschte große Aufregung. Ein Eisbär hatte wohl ebenfalls Interesse an morgensportlichen Aktivitäten und versuchte an der Ostseite des Freemansundes am Kapp Waldburg den Hang zu erklimmen. Trotz weiter Entfernung war gut zu erkennen, dass es sich um einen gut genährten Eisbären handelte der wohl die Nummer 4 oder 5 bezüglich des international standardisierten Fettindex (fat bzw. very fat) verdient hätte. Die große Frage war nun, was passiert mit dem Landgang? Die Entscheidung war schnell getroffen. Die Besteigung des Búdelfjellets musste ausfallen, die Dreizehenmöwenkolonie aber wollten wir besuchen, natürlich immer mit einem scharfen Auge Richtung des Eisbären.

Bevor wir an Land gehen konnte, mussten wir auch sicher sein, dass nicht in der Kolonie hinter einem Felsblock ein Eisbär lag. Und so inspizierte Kristina erst einmal allein den Canyon. Wir bekamen grünes Licht und liefen gemeinsam mit Rolf Richtung Möwenkolonie. Und da kam auch schon ein Fuchs den Hang hinunter gelaufen. Wir erweckten seine Aufmerksamkeit und der Fuchs ließ sich Zeit, uns in Augenschein zu nehmen. Erstaunlicherweise war dies ja unser erster Eisfuchs auf dieser Tour. Umso mehr klickten die Kameras. Der Fuchs trollte sich vorerst, aber wir würden ihn sicher noch einmal sehen. Und so widmeten wir uns dem Spektakel der Dreizehenmöwenkolonie.

Lautstark und geschäftig gingen die Möwen ihrem Brutgeschäft nach. Immer wieder flogen einige mit neuem Nistmaterial zu ihren Nestern, um diese auszubessern. Die, die noch zu jung waren, saßen auf dem Hang und ließen sich aus nächster Nähe fotografieren. Nachdem wir lange geschaut hatten, stiegen wir gemeinsam mit Kristina noch den





kleinen Hang zum oberen Rand der Kolonie auf, während Rolf vom Boot aus um die Ecke darauf achtete, dass wir von dort keine ungunstigen Überraschungen zu befürchten hatten. Wir hatten einen schönen Blick auf die Kolonie und auf den Freemandsund. Der Fuchs schaute ein paar Mal vorbei. Wir hofften, auch junge Füchse zu sehen. Die Fuchsbauten mit ihren vielen Ausgängen waren deutlich zu erkennen. Aber das Wetter war wohl nicht gut genug für einen Freigang der Kleinen. Aber das machte gar nichts. Neben den tierischen Beobachtungen, hatte das Búdelfjellet auch noch andere Schätze, wie Fossilien aus dem Erdzeitalter der Trias zu bieten. Wir fanden Muschelabdrücke. Hin und wieder kann man in diesem Gelände auch mal versteinerte Saurierknochen finden.

Schließlich stiegen wir in aller Ruhe den Hang hinab und konnten uns mit den Zodiacs zurück aufs Schiff bringen lassen.

Die Wandergruppe bekam viele Mitleidsbekundungen und die Zusicherung, dass es am Nachmittag an der nächsten Landestelle ganz sicher klappen würde, mit einer längeren Tour, so war zumindest die Hoffnung, vorbehaltlich natürlich wie immer eventueller Eisbärenpräsenz. Die Stelle war nur ein kleines Stück weiter westlich vom Búdelfjellet und hieß Rindedalen. Direkt daneben lag der Berg Skarpryttaren, benannt nach einem Berg in den Alpen, Scharfreiter. Kristina erzählte, dass sie vor einem Jahr auf der Tour hier ihre Brille verloren hatte und bat alle aufzupassen. Vielleicht konnte sie ja noch gefunden werden. Unsere Guides hielten wie immer während der Anfahrt zu einem Landeplatz Ausschau nach Eisbären. Und tatsächlich spazierte genau da ein Bär entlang, wo wir landen wollten. Also vorerst keine Landung. Der Bär war weit weg und kam leider auch nicht zum Ufer, wo wir ihn gut hätten beobachten können. Stattdessen war zu sehen, wie Rentiere sich neugierig dem Bären näherten und im nächsten Moment flüchteten, ganz ähnlich dem Verhalten, dass die Rentiere uns Menschen gegenüber zeigten.



Eine neue Landemöglichkeit war schnell auf der gegenüberliegenden Seite der Freemandsundes auf der Insel Edgeøya gefunden. Tatsächlich schien sich auch kein Eisbär in der Nähe aufzuhalten, trotz dass diese Landestelle Isbjørnodden (Eisbärenspitze) hieß. Also teilten wir uns in zwei Gruppen. Die Wanderer schlossen sich Kristina an und liefen weit ins Skrukke-Tal hinein. Links und rechts des teils reißenden Schmelzwasserflusses befand sich gehobener Meeresgrund. Viele Muschelschalen zeugten vom ehemaligen Leben im Meer. Im Flussbett lag eine Walrippe, die der Fluss aus dem Untergrund herausgewaschen hatte.

Die Tundra zeigte sich sehr üppig, was viele Rentiere anlockte und wohl auch sehr gute Bedingungen für den Nachwuchs bot. Und so konnten wir diesjährige Junge mit ihren Muttertieren beobachten. Die Blumenvielfalt war ebenfalls hoch. Insbesondere den Fadensteinbrech, der spinnenbeinartige vegetative Ausläufer bildet, konnten wir als neues Pflänzchen entdecken. Die gemütliche Gruppe mit Rolf verkürzte den Weg ins Tal, konnte sich aber auch mit weniger Schritten der herrlichen Tundralandschaft erfreuen. Die Beobachtung der Rentiere aber blieb heute den hart kämpfenden Wanderern vorbehalten.

Die Wolken zogen immer dichter zusammen und so waren wir gerade wieder rechtzeitig an Bord bevor es zu regnen begann. Über Nacht musste die *Meander* eine weite Strecke über den Storfjord zurücklegen.



Samstag, 13. Juli – Storfjord. Isbukta.

08.00 Uhr: 77°08,2'N/018°09,2'E. Im Storfjord, 25 Meilen nordöstlich der Isbukta. Leichte nördliche Brise, etwas Dünung, bedeckt, 1°C, 1 003 hPa.

Die ganze Nacht über waren wir über den Storfjord getuckert, der südlichen Ostküste Spitzbergens entgegen. Die Dünung hatte das Schiff dabei in merkliche Bewegung versetzt.

Wir gönnten uns einen entspannten Start in den Tag mit einem Frühstück um 9 Uhr, da wir den Vormittag absehbarerweise mit der weiteren Fahrt über den Storfjord verbringen würden. Zwischendurch setzte Rolf seine Geologie-Vortragsreihe fort; dieses Mal ging es um tektonische Platten und die Grenzen dazwischen.

Unterdessen hatte die von Osten heranrollende Dünung im von Westen aufkommenden Wind einen Gegenspieler bekommen. Immerhin blies der Wind Löcher in den dichten Nebel, und die Sonne ließ sich mal wieder blicken, was ohne Frage sehr gut tat.

Aber es wurde noch besser: Es dauerte nämlich nicht lange, bis sich Wale blicken ließen! Zunächst tauchte in der Ferne ein Blas auf, und bald wurde auch ein dunkler Rücken gesichtet, der durch die Wellen brach. Bald wiederholte dieses Schauspiel sich in der Nähe der *Meander*, und nun war die typische Rückenform eines Buckelwals gut zu erkennen. Nachdem diese mehrfach aufgetaucht war, konnte man auch die berühmte Fluke sehen, kurz bevor der Wal abtauchte. Fantastisch! Bald stellte sich heraus, dass es mehrere kleine Gruppen von Buckelwalen waren; es mochten insgesamt zehn Tiere sein oder vielleicht sogar noch ein paar, die sich immer wieder hier und dort blicken ließen. Mario stoppte das Schiff und hielt eine Position in der Nähe der Wale, so gut sich das bei Wind und Seegang machen ließ.



Schließlich verabschiedeten wir uns von den Buckelwalen und setzten Kurs auf die schon aus der Entfernung spektakulär aussehende Küste, namentlich die Isbukta. Diese war von großen Gletschern und schroffen Bergen umgeben, vor allem aber bietet sie an diesem wilden, weitgehend ungeschützten Küstenstreifen einen der wenigen halbwegs brauchbaren Ankerplätze.

Tatsächlich stellte sich heraus, dass die merkwürdige Dünung nicht bis in die Isbukta hereinrollte. Hinter einer langen, schmalen Landzunge lag die *Meander* schließlich still vor Anker, wobei die westliche Brise über die Gletscher kam. Da sie aber nicht allzu stark war und laut Wetterbericht eher abnehmen sollte, machten wir uns daran, an Land zu gehen.

Dieses Mal war die Sache etwas komplizierter, da es schon an Bord galt, sich zu entscheiden: Entweder für eine Gletschertour mit Kristina auf der Westseite der Bucht oder für eine Wanderung entlang der langen Halbinsel zu einer Moränenlandschaft. Schließlich hatten wir uns soweit sortiert und es ging los.

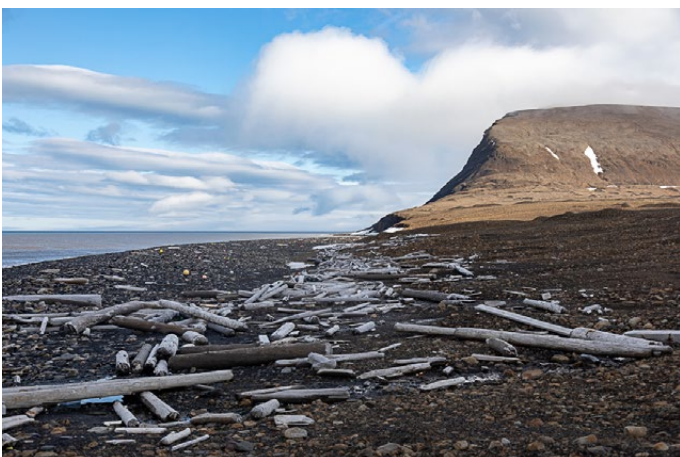
Kristinas Gruppe konnte ohne Schwierigkeiten einen schmalen Moränenstreifen queren und so auf den hier flach und spaltenfrei auslaufenden Vasil'evbreen gelangen, der nach Südwesten hin nahtlos in eine kleine Eiskappe namens Sør-

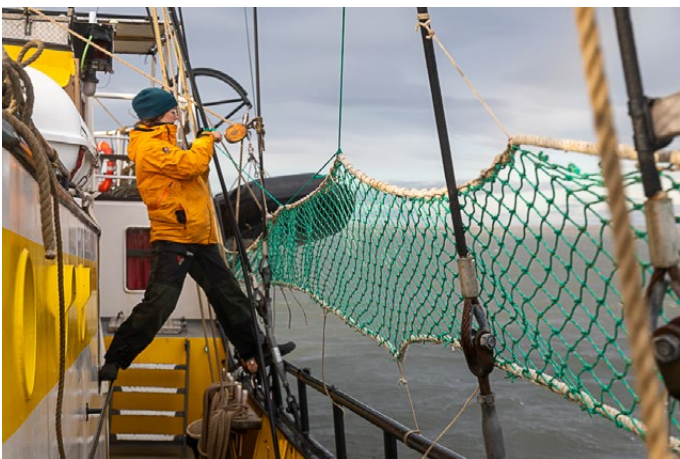


kappfonna überging. Hier bot sich die Gelegenheit, ein paar Schritte in der völlig anderen Welt der Gletscher zu machen. Gummistiefel auf Eiskristallen funktionierten im einfachen Gletschergelände erstaunlich gut. Ein Schmelzwasserbach auf der Gletscheroberfläche zog die Aufmerksamkeit auf sich. Wir wanderten ein Stück den Gletscher hinauf, genossen den wild-schönen Panoramablick über die eisige Umgebung und versäumten auch nicht, ein Gruppenfoto zu machen. Dann machten wir uns wieder auf den Rückweg. Als Andrew uns am Ufer abholte, hatte der Wind zugenommen, so dass die Rückfahrt sich zu einer feucht-fröhlichen Angelegenheit entwickelte (mit Schwerpunkt auf „feucht“).

Unterdessen war die andere Gruppe entlang der langen, schmalen Nehrung nach Süden gewandert, in Richtung Moräne. Unterwegs hatten wir den Rest einer Eisbärenselbstschussfalle gefunden und allerlei sonstiges Strandgut, neben Treibholz leider auch einiges an Plastikmüll. Nach einer Weile erreichten wir die Moräne, die überwiegend aus dunklem, sehr feinen Gesteinsschutt bestand und stellenweise auch aus schlammigen Abschnitten. Ein großer Schmelzwasserfluss hatte sich seine Bahn durch die Moräne und den darunter liegende Fels gebrochen und rauschte zum Ufer. Die Moräne war von alten Abflussrinnen durchzogen, die vor gar nicht langer Zeit unter dem Gletscher entstanden waren, als dieser noch bis hierher gereicht hatte; Rolf sprach von einem subglazialen Entwässerungsnetz.

Wir suchten uns einen kleinen, etwas erhöhten Hügel, um während einer kleinen Pause die Blicke zu genießen. Als es weiter ging, fanden wir völlig zufällig die etwas verstreuten Überreste eines Eisbären, darunter Unterkiefer und Schädel mit beeindruckenden Zähnen. Dann war es Zeit, sich auf den Rückweg zu machen; vom Schiff kam über Funk die Nachricht, dass der Wind entgegen der Vorhersage weiter aufgefrischt hatte, und auch uns blieb auf der Rückfahrt eine kräftige Salzwasserdusche nicht erspart.





Das Abendessen genossen wir im Schutz der Halbinsel vor Anker, und dann machten wir das Schiff und uns selbst seeklar. Heute Nacht war es Zeit, das Südkap zu umrunden.

Sonntag, 14. Juli – Hornsund: Gåshamna.

08.00 Uhr: 76°55,7'N/015°32,9'E, bei der Einfahrt in den Hornsund. Leichte südliche Brise, nachlassende Dünung, neblig, leichter Regen, 5°C, 1012hPa.

Die Fahrt um das Südkap hatten alle recht gut überstanden. Leider gab es keine Belohnung für das tapfere Durchhalten durch die 1,60 Meter hohen Wellen. Das Wetter war trüb, es nieselte und wir konnten kaum etwas von dem als besonderen schön gepriesenen Hornsund erkennen. Aber pünktlich für den geplanten Landgang klarte es etwas auf und die Zodiacs setzten uns zur Landestelle in Gåshamna (Gänsehafen) über. Sofort fielen uns die Walknochen ins Auge (glücklicherweise nur im übertragenen Sinne). Diese stammen von Grönlandwalen. Vermutlich englische Walfänger hatten hier im 17. Jahrhundert eine Walfangstation. Reste der Tranöfen sind ebenfalls noch sichtbar.

Unweit der Walknochen befinden sich Reste der Hütten der ehemaligen Schwedisch-Russischen Gradmessungsexpedition von 1899-1900 zu sehen, deren Ziel letztlich die Bestimmung der Form des Erdkörpers war. Das Mittel dazu war eine sehr genaue Meridianmessung mittels topographischer Vermessung entlang eines Nord-Süd-Transekts, wobei schwedische Forscher den nördlichen Teil übernahmen.

Kristina ging dann mit einigen wanderfreudigen Richtung Moräne des Gåshamna-Gletschers. Rolf wählte mit den anderen einen kurzen Spaziergang. Wir entdeckten die Netzweide, die sich im Gegensatz zur Polarweide durch eine



ausgeprägte Blattnervatur auszeichnet. Außerdem waren schöne Frostmusterböden, Eiskeile und Steinringe, zu sehen. Eigentlich wollten wir nach dem Mittag eine zweite Landung durchführen, aber Wetter und Sicht waren so schlecht, dass wir uns entschieden, an Bord zu bleiben. Die Zeit verkürzte Rolf mit einem Vortrag zu Walen und zur Geologie und später nach dem Abendessen hielt Kristina einen Vortrag zum marinen Ökosystem der Arktis. Es war auch der Tag des Endspiels der Fußballeuropameisterschaft. Spanien hatte gegen England 2:1 gewonnen und war damit Europameister.



Montag, 15. Juli – Bellsund. Van Keulenfjord: Akseløya.

08.00 Uhr: 76°56,5'N/015°51,8'E, vor Anker in Gåshamna. Leichte südliche Brise, bewölkt, 6°C, 1 000 hPa.

Wir hatten zunächst an eine kleine Wanderung auf der Westseite von Gåshamna gedacht und später an eine Passage nach Norden, Richtung Bellsund, unter Segeln. Da die Wetterfrösche es sich über Nacht aber mal wieder anders überlegt hatten und von einem brauchbaren Segelwind nun nicht mehr die Rede war, aber ebensowenig von einem Wind, der uns bei einer Landung in Hyttevika in die Quere kommen würde, entschlossen wir uns um. Während des Frühstücks wurde der Anker gelichtet, und dann ging es voller Hoffnung Richtung Hyttevika, einer sehr schönen, vielseitigen Landestelle unter anderen mit einer Krabbentaucherkolonie.

Allerdings war das Glück uns hier nicht hold. Eine in Gåshamna noch nicht merkbare Dünung lief hier mit viel Kraft in die Bucht hinein, so dass die Brandung am Ufer schon aus mehreren Kilometern Entfernung sichtbar war. Es war klar, dass wir dort nichts erreichen würden, so dass wir keine weitere Zeit mit der Anfahrt verschwendeten, sondern den Kurs direkt auf die Außenseite der kleinen Insel Dunøyane setzten und damit Richtung Bellsund. Damit hieß es, sich auf einige Stunden Seefahrt einzurichten, wobei besagte Dünung natürlich auch auf dem Schiff merkbar war.

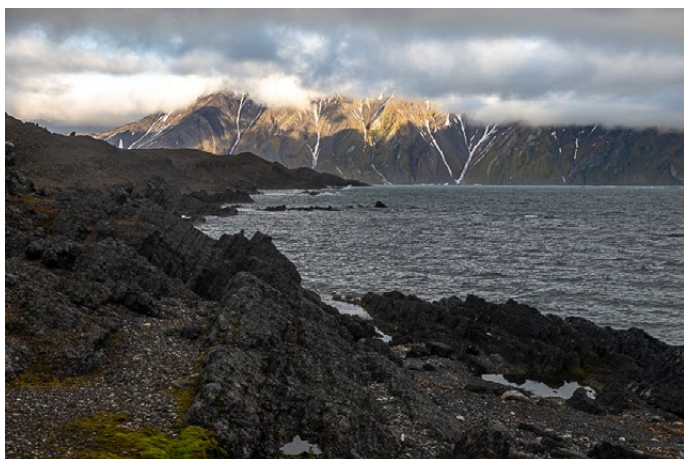
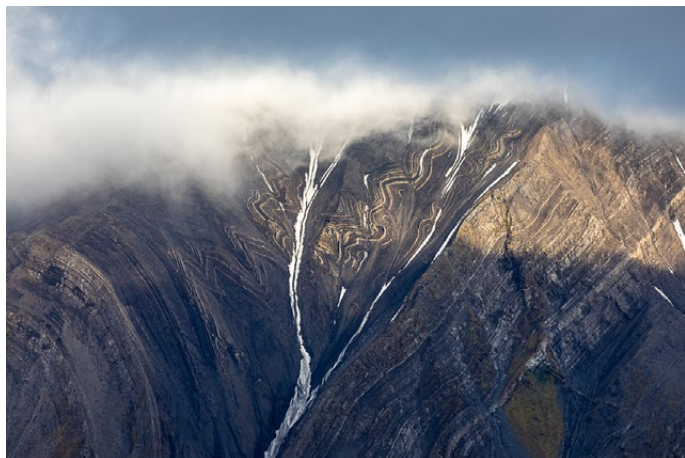
Immerhin ließ die mitunter unangenehme Bewegung zum Nachmittag hin so weit nach, dass wir die Zeit zu Vorträgen nutzen konnten. Rolf stellte die Wale des Nordatlantiks vor und fuhr mit seiner Geologie-Serie fort, und später erläuterte Kristina detailreich das marine Ökosystem der Arktis, auf dem das gesamte, so beeindruckende Leben hier oben beruht, bis hin zu den großen Vogelfelsen, den Eisbären und den vielen Walrossen. Auch die mit Hyttevika verbundene Geschichte der berühmten norwegischen Jägerin Wanny Woldstad fand dabei noch Platz.

Unterdessen waren wir schließlich in den Bellsund eingelaufen. Wir passierten das beeindruckende Midterhukfjellet mit seinen grünen Hängen und faszinierenden geologischen Strukturen und während des Abendessens fuhren wir auf der Ostseite der Akseløya eine Ankerstelle an. Die Wolkendecke hing etwas tief, aber hier hatten wir die Gelegenheit, nach dem Abendessen noch eine kleine Runde an Land zu drehen, worauf wir uns alle freuten.



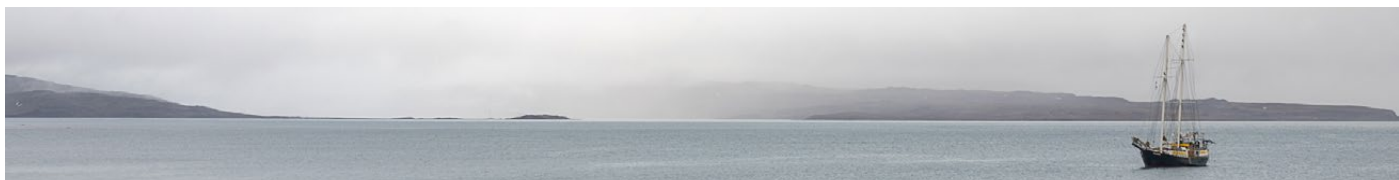
Sechs Kilometer lang aber nur wenige hundert Meter breit, ist die Akseløya eine landschaftlich spezielle Insel im Zentrum des landschaftlich und geologisch spannenden Faltegürtels, der sich entlang der Westküste Spitzbergens erstreckt. Hier stehen Gesteinsschichten durch tektonische Bewegungen senkrecht gestellt wie eine Wand im Fjord und sperren diesen weitgehend ab. Das felsig-hügelige Rückgrat der Insel erreicht auf mehreren Kuppen rund 60 Meter Höhe. Flachland und Tundra gibt es nur auf wenigen kleineren Halbinseln. Auf einer solchen gingen wir an Land und zogen in Richtung der langgestreckten Erhebung. Nach einer Weile hatten wir eine der Anhöhen erreicht, die einen guten Rundumblick bot. Unterwegs sahen wir Schmarotzerraubmöwen im Flug, darunter auch die deutlich seltenere dunkle Morphe. Natürlich ließen wir uns anschließend die Gelegenheit zu einer vollständigen Querung der Insel nicht

entgehen – angesichts einer Strecke von 700 Metern Luftlinie von der Landestelle bis zum Ufer auf der anderen Seite sollte das auch im Rahmen eines kleinen Abendspaziergangs machbar sein. Und so erreichten wir nach kurzer, felsiger Strecke das Ufer auf der Westseite der Akseløya, wo ebenfalls eine kleine, flache Halbinsel ins Meer ragte. Schnell fanden wir dort mehrere alte Walknochen, aber es war vor allem die Vogelwelt, die die Aufmerksamkeit dort auf sich zog: Am Ufer suchten Küstenseeschwalben nach Futter, und in der Tundra brüteten Schmarotzerraubmöwen, deren kleine Küken schon begonnen hatten, die Welt außerhalb des Nestes zu erkunden.



Schließlich war es Zeit, sich auf den Weg zurück zur Landestelle zu machen – gerade rechtzeitig, denn nun senkten die Wolken sich wieder so tief, dass sie die felsigen Hügel einhüllten.

Trübe war aber nur die Sicht, nicht im geringsten jedoch die Stimmung, die an Bord zusätzlich noch davon profitierte, dass Kristina vor der Fahrt dafür gesorgt hatte, dass wir alles dabei hatten, um es uns bei einer Runde Aperol Spritz gut gehen zu lassen – was für ein Luxus am Ende der Welt! Es reichte sogar noch für ein zweites Gläschen, und wer noch tiefer ins Glas schauen wollte, nahm besser eines mit Fjordwasser und bewunderte darin Plankton von winzigen Flohkrebse bis hin zu Rippenquallen. So ging auch dieser Tag erlebnisreich und guter Stimmung zu Ende.



Dienstag, 16. Juli – Bellsund: Fridtjovhamna-Ingeborgfjellet.

08.00 Uhr: 77°43,4'N/014°40,7'E, vor Anker bei der Akxeløya. Leichte Brise aus SW, tiefe Wolkendecke, leichter Regen, 4°C, 1013hPa.

Hinter den dunstigen Wolken konnten wir die Sonne zumindest erahnen. Würde sie sich heute zeigen? Wir wollten von Fridtjovhamna zum Ingeborgfjellet wandern. Heute sollten auch die Wanderfreudigen so richtig auf ihre Kosten kommen. Das Ingeborgfjellet ist ebenfalls Heimat einer großen Kolonie Krabbentaucher. Aber bis dahin mussten Felsen, Hänge und kleinere Flüsse überquert werden. Das würde wir in nur drei Stunden am Vormittag nicht schaffen. Und so hatte sich alle eine kleines Proviantpaket gepackt.

Es blies ein kalter Wind. Wir erklommen zunächst die Moräne des Fridtjov-Gletschers. Unglaublich, wie unendlich die Moräne des nun in der Ferne liegenden Gletschers erschien. Im Jahr 1996 war der Gletscher zuletzt vorgestoßen und füllte damals fast die gesamte Bucht aus. Heute zieht er sich, wie die allermeisten der Gletscher auf Spitzbergen, zurück.



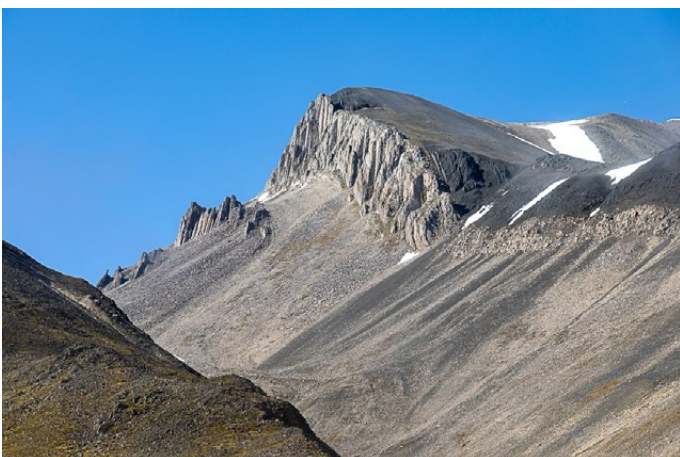
Wir wanderten weiter und sahen bald die ersten Rentiere, aber gleichzeitig auch erstaunlich viele ihrer verstorbenen Artgenossen. Immer wieder war das „Fachpersonal“ zu Identifizierung von Knochen oder Skelettbestandteilen gefragt.

Kurz vor dem letzten Aufstieg zur Krabbentaucherkolonie gönnten wir uns eine ausgiebige Pause. Es war etwas ganz Besonderes so in der Natur zu sitzen. Nach einem guten Stück getaner Arbeit schmeckten die selbst belegten Brote umso besser. Dann waren wir an der Rand der Vogelkolonie gekommen. Wir setzen uns am Rand der Kolonie zwischen die Steine und beobachteten das geschäftige Treiben der kleine Alkenvögel. Sie ließen uns dicht herankommen und zeigten



keine Scheu. Besonders beeindruckend war das Auffliegen der scheinbar gesamten Kolonie, wenn eine Eismöwe entlang der Kolonie patrouillierte. Wolkenähnliche Schwärme von Krabbentauchern flogen über unsere Köpfe.

Die Tundra unterhalb der Krabbentaucherkolonie war üppig. Kein Wunder bei den Mengen Guano, die sich da über den Sommer ansammelten. Das lockte die Rentiere an und brachte wahre Prachtexemplare hervor.





Irgendwo würden sicher auch die Füchse herumschleichen. Wir warteten bei einer zweiten Pause ab. Dann war es Zeit, den Rückweg anzutreten. Und plötzlich hörten wir einen merkwürdigen, heiseren Schrei. Diesen musste ein Fuchs von sich gegeben haben. Und da saß er auf einem Fels und schaute zu uns herunter. Beim Weitergehen entdeckten wir drei weitere spielende Füchse. Zwischendurch fraßen sie wohl an einem erbeuteten Vogel. Und dann noch einmal Stopp bei einem gutaussehenden und freundlichen Rentier, das kaum Scheu zeigte und Kamerasensoren auch ohne großes Zoomobjektiv gut ausfüllte.

Nun war sogar die Sonne herausgekommen, die wohltuende Wärme versprühte, und uns auf dem auf dem Weg zur Landestelle hin und wieder begleitete.

Als alle wieder an Bord waren, setzte die *Meander* Kurs Richtung Norden. Wir standen an Deck, genossen die Sonne und konnten uns unseren Wanderweg noch einmal vom Schiff aus ansehen. Wir hatten nun einige Stunden Fahrt vor uns, um irgendwas um Mitternacht herum in den Isfjord einzubiegen.

Mittwoch, 17. Juli – Isfjord, Borebukta: Tundraodden, Borebreen. Longyearbyen.

08.00 Uhr: 78°20,7'N/014°13,7'E, vor Anker am Tundraodden. Leichte Brise aus W, teilweise bewölkt, 5°C, 1018 hPa.

Während der nächtlichen Stunden waren wir in den Isfjord eingelaufen, wobei der Seegang nach und nach ruhiger geworden war, obwohl im Isfjord selbst nachts eine kräftige Brise wehte. Als wir aber in die Borebukta einliefen, wurde es komplett still, so dass wir noch einige schön ruhige Stunden hatten, nachdem zu früher Stunde dort der Anker gefallen war.



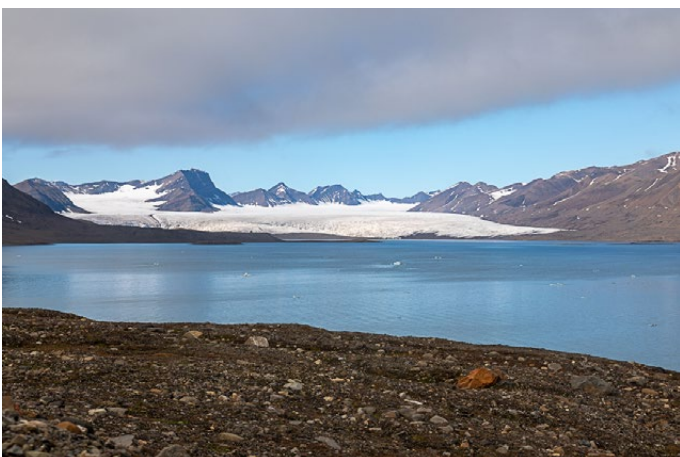


Wir befanden uns beim Tundraodden, einer kleinen Halbinsel auf der Nordseite der Erdmannflya. Da das Moränengebiet dort recht unübersichtlich war, gingen Kristina und Rolf zunächst als Vorhut an Land, um sich etwas umzuschauen. Die Luft war augenscheinlich rein, und so konnten wir bald darauf auch an Land gehen.

Wir teilten uns direkt auf, wobei letztlich beide Gruppen ungefähr die gleiche kleine Tour machten. Zunächst ging es zwischen den Moränenhügeln auf den Rücken, von dem aus sich eine gute Sicht bot, nach Norden in Richtung des Nansenbreen und nach Süden über die weite Tundraebene der Erdmannflya. Zahlreiche Reste von Kalkalgen verdeutlichten, dass die Gletscher hier vor wenigen Jahrhunderten, als sie während der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ diese Moränen geschaffen hatten, Fjordboden aufgeschoben hatten.

Kristinas Gruppe machte dabei eine erstaunliche Entdeckung: In einem kleinen Tümpel innerhalb der Moräne schwammen deutlich sichtbar Fische herum! Diese sprangen gelegentlich sogar etwas aus dem Wasser, wohl um nach den an diesem windstillen Tag zahlreichen Mücken zu schnappen (uns kam es sehr recht, wenn die Fische die Mücken in möglichst großen Mengen fraßen, wir wünschten guten Appetit).

An den Moränenwall schloss sich ein kleiner Fluss an, der sich einfach durchwaten ließ. Dahinter fanden wir zunächst einen kleinen Steinwall („Festningen-Sandstein“ aus der unteren Kreidezeit, etwa 100 Millionen Jahre alt, wusste Rolf zu berichten) und danach hatten wir die weite Tundra erreicht. Am Ufer lag der langsam zerfallende Rest eines alten Fischkutters, den jemand vor Jahrzehnten hier an Land gesetzt hatte, um ihn dort als Hütte verwenden zu können; ein paar Kilometer landeinwärts gab es einen unter Einheimischen zum Angeln beliebten See.



An diesem schönen Ort, an dem nach und nach beide Gruppen eintrafen, verweilten wir eine Zeit. Wer der Erfrischung bedurfte, fand diese im Fjord vor dem Sandstrand, und wer die Stille der arktischen Natur suchte, fand diese überall, man musste sich nur hinsetzen oder langsam umher wandern und konnte die Seele baumeln lassen.

Das taten wir eine Weile, und dann machten wir uns auf den Rückweg, nicht ohne alle noch mal beim Fischteich vorbeizuschauen und zu versuchen, von den Fischen ein Foto zu machen, was aber gar nicht so einfach war.

Pünktlich zum Mittagessen waren wir wieder an Bord, und bald setzte die *Meander* sich wieder in Bewegung. Wir fuhren in den nördlichen Teil der Borebukta, wo mit dem Borebreen ein sehr eindrücklicher Gletscher ist, der die Besonderheit aufweist, dass er derzeit kräftig vorstößt. Dieses Phänomen ist in der Fachwelt als Surge (Woge) bekannt; es resultiert aus einem Massenaufbau von Schnee und Eis in den höheren Lagen des Gletschers (Nährgebiet), bis die Masse die Reibung am Untergrund übersteigt, so dass der Gletscher sich für eine Weile (wenige Jahre) mit deutlich erhöhter Geschwindigkeit gen Tal beziehungsweise Fjord bewegt (der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass dies *nicht* bedeutet, dass der Gletscher insgesamt eine positive Massenbilanz hat; ein Gletscher kann „surgen“ und gleichzeitig über seine ganze Fläche hinweg Volumenverlust haben. Wer angesichts eines „surgenden“ Gletschers glaubt, der Klimawandel sei abgesagt, liegt also falsch). Der Borebreen war innerhalb von 10 Monaten um fast einen Kilometer vorgestoßen und hatte dabei eine kleine Insel überfahren, auf der Rolf noch letztes Jahr gelandet war!





Die wilde, spaltige Erscheinung des Gletschers machte schon während der Anfahrt deutlich, dass hier überdurchschnittliche Aktivität im Spiel war, und das gleiche galt für die sehr zahlreich im Wasser treibenden kleineren und größeren Stücke Gletschereis. Wir passierten eine Bartrobbe und näherten uns der Gletscherkante langsam aber sicher an. Schließlich stoppte Mario die *Meander*, und wir ließen noch einmal die Beiboote zu Wasser, um diese Welt des Eises aus nächster Nähe zu erleben. Kristina und Rolf steuerten die Boote vorsichtig zwischen den Eisstücken hindurch und stoppten den Motor mehrfach vollständig, damit nur noch das Knistern des Eises und gelegentliches Donnern zu hören war, wenn mal wieder ein Stück Eis von der Gletscherkante herab ins Wasser fiel.

Mittlerweile hatten die Wolken sich vollständig verzogen, so dass wir dieses unglaubliche Schauspiel bei schönstem Sonnenschein genießen konnten, was umso schöner war, da wir doch eine Reihe von grauen Tagen hinter uns hatten.

Schließlich ging es zurück zum Schiff, und sobald wir an Bord waren, setzten wir Kurs auf Longyearbyen. Als wir die Bucht verlassen hatten, war noch Zeit für Kristinas Vortrag über die Jahreszeiten Spitzbergens von der Polarnacht über den Lichtwinter bis hin zum arktischen Sommer, den wir nun erlebt hatten. Offenbar sind auch die anderen Jahreszeiten eine Reise wert!

Auch die Abreiselogistik wurde kurz geklärt, und dann hatten wir Zeit, die letzten Meilen Richtung Adventfjord zu genießen. Unterdessen griff Jan in der Küche tief in die Trickkiste, damit das letzte Abendessen an Bord noch mal ein abschließender Höhepunkt sein würde, was auch vollends gelang. Unterdessen hatten wir den Hafen erreicht und hatten längsseits eines anderen Schiffes angelegt. Unsere Umrundung Spitzbergens war zu Ende.



Wir ließen den Tag gemütlich ausklingen, an Bord oder mit einem kleinen Spaziergang in die Stadt einschließlich Einkehr in einer der dortigen Kneipen.

Donnerstag, 18. Juli – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Bedeckt, 8°C, leichte nördliche Brise, 1 019 hPa.

Es ist immer wieder unglaublich, wie schnell Tage vergehen. An diesem Morgen war das Frühstück zwar erst um halb neun Uhr angesetzt, aber geschäftiges Treiben um das Wiederbefüllen von Koffern und Reisetaschen setzte schon deutlich früher ein. Dann wurde es langsam Zeit, sich von Schiff, Mannschaft und Mitreisenden zu verabschieden.

Wir waren am Ende unserer Reise angekommen, nach einer wunderbaren Fahrt mit vielen unvergesslichen Erlebnissen. Schon in den letzten Tagen war es uns mitunter schon nicht ganz leicht gefallen nachzuvollziehen, an welchem Tag wir wo an Land gegangen waren, wo wir waren und in welcher Reihenfolge wir was gesehen hatten. Wer sein eigenes Reisetagebuch führt, ist klar im Vorteil ☺. Aber natürlich gab es da auch die große Landkarte im Salon, auf der die Fahrstrecke immer aktuell eingetragen worden war. Und nicht zuletzt soll auch dieses kleine Reisetagebuch dazu beitragen, die vielen Erlebnisse dieser Reise gedanklich zu sortieren, sich Namen und Geschehnisse wieder in Erinnerung zu

rufen und es soll helfen, die Reise noch einmal etwas nachzuerleben; ... und vielleicht dient es auch dazu, diese Art des Reisens an diesen unvergleichlichen Platz auf der Welt auch anderen zu zeigen.

*Die Geographische Reisegesellschaft, Sailing Expeditions
und die Mannschaft der Meander bedanken sich bei Euch
für die Teilnahme und die gute Stimmung
an Bord und auf der Tundra!*

- alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

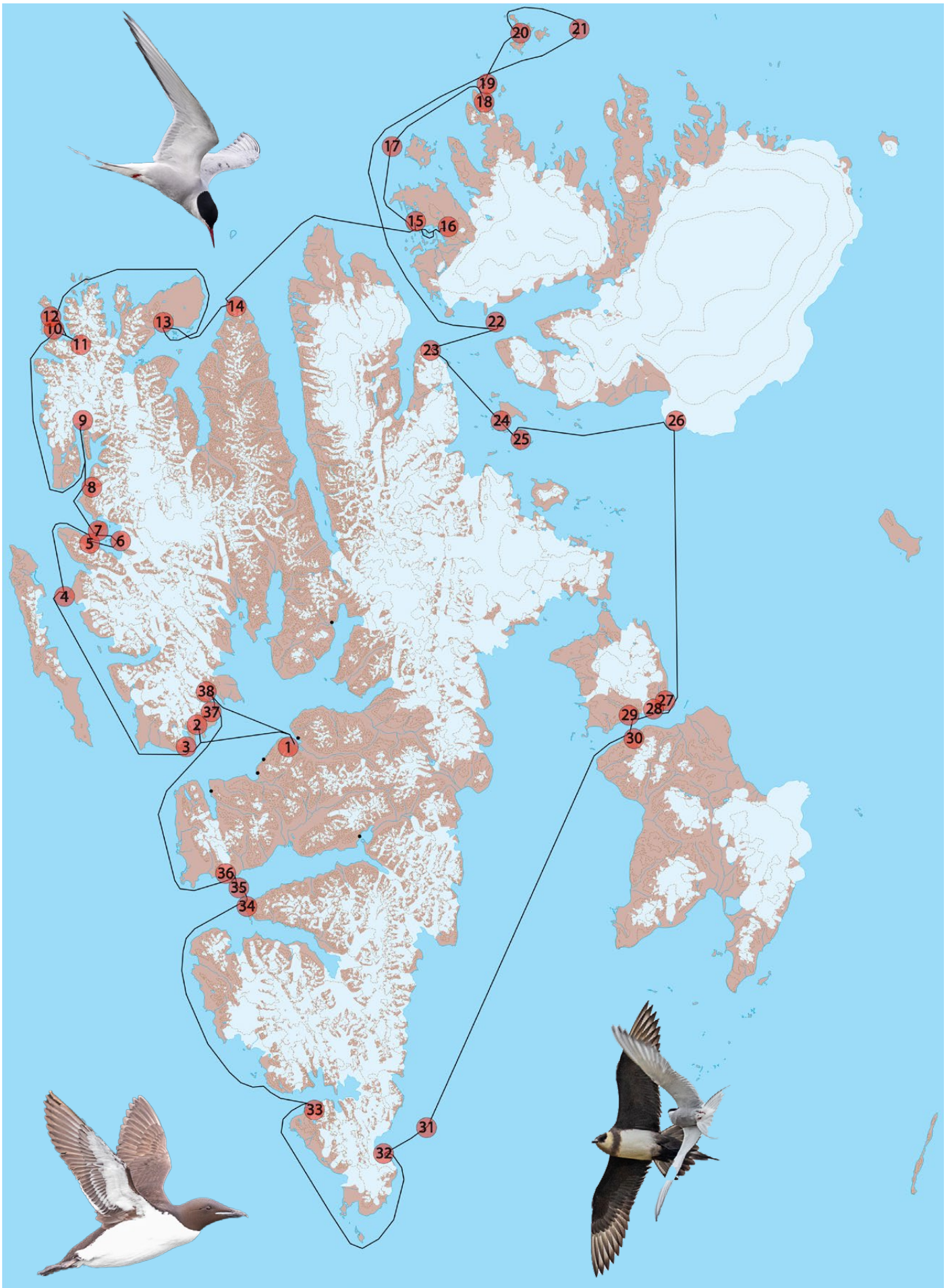
Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 1 088,7 Seemeilen = 2 016,3 Kilometer

Kristina und Rolf schrieben dieses Reisetagebuch und machten die Fotos. Rolf erstellte Kartenskizze und Layout. Das Reisetagebuch und Fotogalerien sind auf www.spitzbergen.de verfügbar.

1	Longyearbyen
2	Ymerbukta, Esmarkbreen (Gletscher)
3	Alkhorneret (Eisbären)
4	Sarstangen (Walrosse)
5	Ny-Ålesund
6	Ossian Sarsfjellet (Vogelkolonie)
7	Blomstrand (Marmorgrube, Wanderung)
8	Fjortende Julibukta (Vogelfelsen, Blumen, Gletscher)
9	Lilliehöökibreen (Gletscher)
10	Danskeneset (Wanderung)
11	Smeerenburgbreen (Gletscher, Eisberge)
12	Virgohamna (Eisbär, Nordpolexpeditionen)
13	Reinsdyrflya (Kriegswetterstation)
14	Gråhukuken: Ritterhütte
15	Kinnvika (alte Station)
16	Murchisonfjord (Wind)
17	Segeln (maschinenunterstützt) nach Norden
18	Beverlysund (Wind)
19	Chermsideøya (Wind)

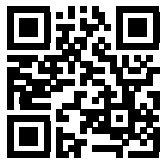
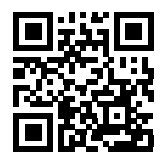
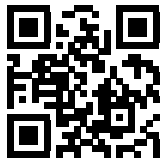




20	Phippsøya (Landung)
21	Nebel statt Eis
22	Wahlenbergfjord, Gyldénøyane (Eisbären)
23	Alkefjellet (Lummenkolonie)
24	Wahlbergøya (Walrosse)
25	Von Otterøya
26	Bråsvellbreen (Gletscher)
27	Kapp Waldburg (Eisbär)
28	Büdefjellet (Möwenkolonie, Eisfuchs)
29	Skarpryttaren (Eisbär)
30	Isbjørnoddan (Tundra)
31	Storfjord (Buckelwale)
32	Isbukta (Gletscher / Moräne)
33	Hornsund: Gåshamna
34	Midterhukuken (Passage)
35	Akseløya (Abendlandung)
36	Fridtjovhamna-Ingeborgfjellet (Wanderung)
37	Erdmannflya: Tundraodden (Tundra, Fische)
38	Borebreen (vorstoßender Gletscher)





03.07.	Kristina	Ny-Ålesund gestern und heute (beim Ortsrundgang)
03.07.	Rolf	Ny-Ålesund und der Nordpol (beim Gang zum Luftschiffmast)
04.07.	Kristina	Simonsen und Møkleby: eine Eismeertragödie
05.07.	Rolf	Andrée und Wellman: Virgohamnas Nordpolfahrer
06.07.	Rolf	Walrosse
07.07.	Kristina	Flora Spitzbergens
07.07.	Rolf	Geologie Teil 1
07.07.	Film	„Das rote Zelt“ (Teil 1)
08.07.	Kristina	Alkenvögel
08.07.	Rolf	Geologie Teil 2
11.07.	Rolf	Eisbären
13.07.	Rolf	Geologie Teil 3
14.07.	Rolf	Wale
14.07.	Rolf	Geologie Teil 4
14.07.	Kristina	Wanny Woldstad: eine berühmte Überwinterungsjägerin / Das marine Ökosystem der Arktis
15.07.	Rolf	Geologie Teil 5
15.07.	Kristina	Das Spitzbergen-Rentier
17.07.	Kristina	Spitzbergen: Polarnacht und Lichtwinter

Wer virtuell noch einmal an den einen oder anderen Ort unserer Reise zurückkehren will, kann das auf Rolfs Webseite tun: www.spitzbergen.de → Fotos, Panoramen ... → Panoramen Spitzbergen. Oder direkt über diese QR-Codes:

<i>Sarstangen</i>	
<i>Ny-Ålesund</i>	
<i>Ossian Sarsfjellet</i>	
<i>Blomstrand</i>	
<i>Fjortende Julibkta</i>	
<i>Virgohamna</i>	
<i>Gråhukken: Ritterhütte</i>	

<i>Murchisonfjord: Kinnvika</i>	
<i>Phippsøya</i>	
<i>Von Otterøya</i>	
<i>Bråsvellbreen</i>	
<i>Gåshamna</i>	
<i>Akseløya</i>	

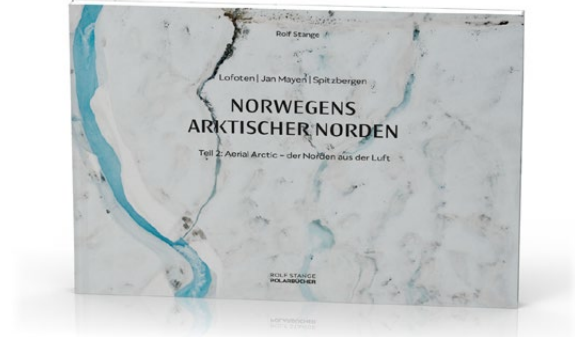
*Norwegens arktischer Norden (1):
Spitzbergen – Vom Polarlicht zur Mitternachtssonne*

Wunderbare Fotos und Erzählungen rund um Spitzbergen durch die arktischen Jahreszeiten.



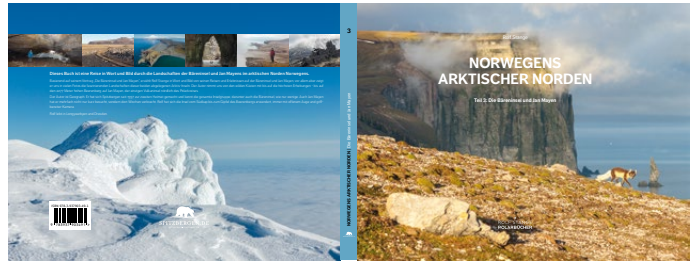
Norwegens arktischer Norden (2): Aerial Arctic

Luftbilder von vielen Landschaften Spitzbergens. Einige davon haben wir gesehen.



Norwegens arktischer Norden (3): Die Bäreninsel und Jan Mayen

Rolfs neuester Bildband, 2022 erschienen.



*Arktische Weihnachten
– Das Fest des Lichts im Dunkel der Polarnacht*

Weihnachtliche Erlebnisse von Expeditionen und Überwinterern aus der Pionierzeit in Spitzbergen, Jan Mayen und Ostgrönland



Der doppelseitige Kalender *Spitzbergen 2025*

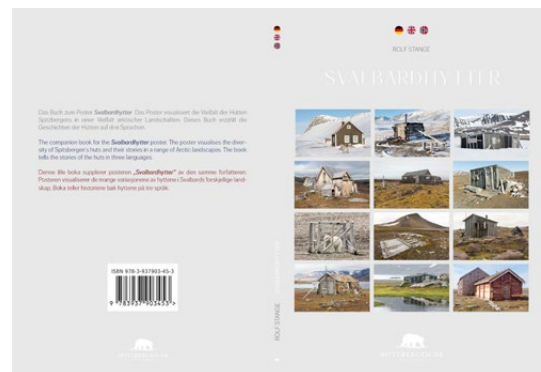
Im Herbst druckfrisch! Zu jedem Monat gibt es zwei Bilder: Tiere und Landschaften Spitzbergens auf der Vorderseite und Landschaften Grönlands auf der zweiten Seite.



Svalbardhytter

60 Hütten rund um Spitzbergen in Bild und Wort.

Diese und weitere Bücher von Rolf sowie Spitzbergen-Treibholz-Bilderrahmen etc. gibt es im Spitzbergen.de Shop:



Die **SV Meander** wird in den nächsten Jahren den hohen Breiten treu bleiben und in den Gewässern Norwegens und Spitzbergens zu finden sein.

SV Meander / Sailing Expeditions

Eigner/Kapitän Mario Czok
www.sailing-expeditions.com
info@sailing-expeditions.com



Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren. Spitzbergen und zur Nordlichtzeit Nordnorwegen werden dabei Schwerpunkte sein. Auch Fahrten in den tiefen Süden wie **Patagonien** oder die **Falklandinseln** unter Segeln wollen wir perspektivisch wieder machen.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange

www.spitzbergen.de
rolf.stange@spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfeld 93
D-48 308 Senden
Telefon: 025 36 - 343 56 92
www.geo-rg.de
www.nordlichtreisen.com
info@geo-rg.de

